

„Also muss die Bibliothek dran glauben“. Versuchte und gelungene Handschriften- und Inkunabelverkäufe des Stifts Heiligenkreuz in der Zwischenkriegszeit

Von Katharina Kaska

Das 1133 gegründete Zisterzienserstift Heiligenkreuz zählt nicht zu den ersten Klöstern, die einem im Zusammenhang mit großangelegten Verkäufen der wertvollsten Bibliotheksbestände in der Zwischenkriegszeit in den Sinn kommen¹⁾. Tatsächlich stehen die Verluste in keinem Verhältnis zur grausamen Dezimierung des Lambacher Bestandes oder der gezielten Verwertung von Admonter und Melker Handschriften, um nur einige prominente Beispiele zu nennen²⁾. Warum also ein Aufsatz über die Verkäufe von Heiligenkreuz? Neben dem in letzter Zeit intensivierten Interesse an der Bibliotheksgeschichte des Stifts³⁾ ist es vor allem die Diversität der Quellen, die eine Aufarbeitung der Verkaufsvorgänge reizvoll macht. Zusätzlich zu Unterlagen des Bundesdenkmalamts und Korrespondenz im Stiftsarchiv Heiligenkreuz hat sich auch das sogenannte Bibliotheksjournal des langjährigen Bibliothekars P. Severin Grill erhalten, das eine Fülle an persönlich geprägten Informationen über alle Vorgänge in der Bibliothek liefert. Ergänzt werden können diese Materialien durch ein Gestionsprotokoll der Bibliothek und Inkunabelkataloge mit Verkaufsvermerken, die Käufer und Verkaufsdatum bieten⁴⁾.

¹⁾ Eine Aufarbeitung der Verkaufsversuche und Verkäufe war nur möglich durch die großzügige Unterstützung des Stiftsarchivars von Heiligenkreuz, P. Alkuin Schachenmayr, und des Kustos der Handschriftensammlung, P. Roman Nägele. Verwendete Abkürzungen: BDA – Bundesdenkmalamt – Alle Weblinks wurden zuletzt am 17. 5. 2016 überprüft.

²⁾ Zu Lambach siehe etwa Kurt HOLTER, Beiträge zur Geschichte der Stiftsbibliothek Lambach. In: Jb des Musealvereines Wels 15 (1969) 96–23; wieder in DERS., Buchkunst – Handschriften – Bibliotheken. Beiträge zur mitteleuropäischen Buchkultur vom Frühmittelalter bis zur Renaissance, hg. von Georg Heilingsetzer und Winfried Stelzer = Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereines 15/16 (Linz 1996) Bd. 2, 576–609; eine Liste der verkauften Lambacher Pergamenthandschriften und ihrer heutigen Aufenthaltsorte – soweit bekannt – hat Christoph EGGER zusammengestellt: <http://www.iter-austriacum.at/bibliotheksgeschichte/olim-lambach/>; zu Admont: Gerlinde MÖSER-MERSKY, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, Bd. 3: Steiermark (Graz, Wien u. Köln 1961) 8–12; zu Melk: Christine GLASSNER, Schreiben ist lesen und studieren, der sel speis und des herczen jubliern. Zu den mittelalterlichen Handschriften des Benediktinerstiftes Melk. In: StMGBO 108 (1997) 283–320.

³⁾ Siehe etwa Katharina KASKA, Untersuchungen zum mittelalterlichen Buch- und Bibliothekswesen im Zisterzienserstift Heiligenkreuz (phil. Masterarbeit, Wien 2014); oder Alois HADINGER u. Franz LACKNER, Die Bibliothek und das Skriptorium des Stiftes Heiligenkreuz unter Abt Gottschalk (1134/1147) = Codices Manuscripti et Impressi, Supplementum 11 (Purkersdorf 2015).

⁴⁾ Im Folgenden gekürzt zitiert werden folgende Archivaliengruppen: BDA, Heiligenkreuz = Wien, Archiv des Bundesdenkmalamts/Bestand Heiligenkreuz, Mappe

Ziel dieses Aufsatzes ist es nicht primär, die heutigen Besitzer der verkauften Handschriften und Inkunabeln nachzuweisen⁵⁾, sondern die Methoden und Personen aufzuzeigen, die diese Verkäufe in Zeiten finanzieller Not erst möglich machten. Die involvierten Vermittler, Käufer und Experten werden sich mit einiger Sicherheit auch als Mitwirker an Transaktionen anderer Klöster nachweisen lassen, so dass hier, so die Hoffnung, ein Anstoß gegeben wird, sich in höherem Maße mit diesem dunklen Kapitel klösterlicher Bibliotheksgeschichte auseinanderzusetzen⁶⁾. Zunächst sollen aber Bibliothek und Bibliothekar von Heiligenkreuz kurz vorgestellt werden. Heute besitzt die Heiligenkreuzer Bibliothek einen historischen Bestand von 34.100 Bänden, davon 97 Inkunabeln (zehn aus dem Neukloster in Wiener Neustadt) und 600 Handschriften⁷⁾. Drei Handschriften, etwa 70 Inkunabeln und eine größere Zahl von späteren Druckwerken wurden in der Zwischenkriegszeit verkauft. Die Handschriftensammlung reicht bis in die Gründungsphase des Klosters zurück und zählt, unter Hinzuziehung der zahlreichen heute in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrten Bände, zu den am besten erhaltenen klösterlichen Beständen Österreichs⁸⁾. Da viele der letztendlich erfolglosen Verkaufsbestrebungen vor allem eine kleine Gruppe bedeutender illuminierten Handschriften betrafen⁹⁾, werden diese zusammen mit den

Heiligenkreuz Stift Verkäufe 1925–1939; Bibliotheksjournal = Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Rubrik 7 Faszikel 4 Nr. 13 G 16, [Buch mit dem Titel] Bibliothekarisches [1915–1975], paginiert; Gestionsprotokoll = StiA Heiligenkreuz, Rubrik 7 Faszikel 4 Nr. 13 G 18, [Buch mit dem Titel] Gestionsprotokoll über Archiv und Bibliothek 1910–1957, foliert; Mappe Eggstein-Bibel = StiA Heiligenkreuz, Rubrik 7 Faszikel 4 Nr. 13 „Korrespondenz zum Verkauf der Biblia Germania – Eggstein“, darin alle Briefe ohne Nummer.

⁵⁾ Eine Liste verkaufter Inkunabeln findet sich am Ende des Aufsatzes.

⁶⁾ Eine vollständige Darstellung der Verkaufsbemühungen müsste auch die Verkäufe von Kunstgegenständen umfassen, die die stiftischen Sammlungen einige ihrer am meisten herausragenden Stücke kosteten und teils über dieselben Mittelsmänner liefen (siehe Anm. 55 u. 41). So gelangte etwa zu dieser Zeit die Elfenbeinplatte mit der Darstellung des hl. Gregor aus dem 10. Jh. in das Kunsthistorische Museum in Wien (Inv. Nr.: KK_8399, als Heiligenkreuzer Besitz beschrieben in Dagobert FREY, Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz = Österreichische Kunsttopographie 19 [Wien 1926] 178 f.). Einen Überblick über die verkauften Kunstgegenstände (und Handschriften) bietet BDA, Heiligenkreuz Z 3496/1939.

⁷⁾ Christoph STEINER, Eintrag Heiligenkreuz (Stand 1994). In: Bernhard Fabian (Hg.), Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland (digitale Version, Hildesheim 2003), online unter https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Zisterzienserstift_%28Heiligenkreuz%29 und Informationen zu Heiligenkreuz im Inkunabelzensus Österreich, Stand 2004, online unter <http://www.onb.ac.at/kataloge/12065.htm>. Die Anzahl der Handschrift wurde durch Überprüfung vor Ort eruiert, da von den 600 Handschriften einige neuzeitliche Bände noch nicht katalogisiert sind.

⁸⁾ Von den in mittelalterlichen Bücherlisten des 12. und 14. Jahrhunderts genannten Bänden sind über 60 % noch erhalten (siehe KASKA, Untersuchungen [wie Anm. 3] 13). Zu den in der ÖNB aufbewahrten Bänden siehe ebd. 82–85; u. HAIDINGER u. LACKNER, Bibliothek (wie Anm. 3) 3 Anm. 7.

⁹⁾ Die Auswahl dürfte sich an der Österreichischen Kunsttopographie orientieren, wo Cod. 11–14, 20, 24, 33, 66, 83, 176 und 226 sowie die nicht auf der Verkaufsliste stehenden Cod. 10, 17 und 111 nicht ganz zutreffend als „einheitliche Gruppe von Handschriften der zweiten Hälfte des XII. Jhs.; lokale österreichische Schule“ bezeichnet werden (FREY, ÖKT [wie Anm. 6] 255). Auf die Bedeutung der Handschrift aufmerksam gemacht wurden die Zuständigen vielleicht auch dadurch, dass die

drei tatsächlich verkauften Handschriften im Anhang kurz vorgestellt. Ergänzt wird diese Liste durch eine Kurzbeschreibung des Heiligenkreuzer Exemplars der sogenannten Eggstein-Bibel, der zweiten gedruckten deutschsprachigen Bibel, das ebenfalls im Mittelpunkt der Verkaufsbemühungen stand.

Die Heiligenkreuzer Buchverkäufe finden vor allem während der Amtszeit von P. Severin Grill (1893–1975) als Bibliothekar statt¹⁰⁾, der die Bibliothek am 1. November 1922 übernahm. Während seiner Amtszeit(en) führt er eigenhändig ein Bibliotheksjournal, in das er in unregelmäßigen Abständen Tätigkeiten und Geschehnisse knapp notiert und teils tagebuchähnlich mit persönlichen Anmerkungen versah¹¹⁾. Alle Einträge bis zum 1. Mai 1923 scheinen jedoch herausgetrennt worden zu sein, so dass Grills Wirken erst danach fassbar wird¹²⁾. Er führt das Bibliotheksjournal mit einer längeren Unterbrechung bis 1957¹³⁾. Parallel dazu wird in der Bibliothek ein Gestionsprotokoll geführt, das fallweise Eintragungen über Verkäufe enthält, vor allem aber über die Bibliotheksbesucher und ausgeliehene Handschriften berichtet¹⁴⁾. Von Seiten des Stifts tritt neben Grill und dem damaligen Abt Gregor Pöck¹⁵⁾ als obersten Verantwortlichen noch P. Hadmar Borowan bei den Verkaufsbemühungen in Erscheinung¹⁶⁾. Einige der Vermittler und Händler scheinen über diesen zeitweiligen Kustos der Kunstsammlung und damaligen Pfarrer von Pfaffstätten in Kontakt mit Heiligenkreuz gekommen zu sein. Zeitweilig organisiert er sogar selbst die Verkaufs- und Vermittlungsversuche aus der Bibliothek, ohne dort ein Amt innezuhaben.

eben genannten Handschriften, außer Cod. 20 und Cod. 17, aber unter Einbeziehung von Cod. 130, für die Katholische Sonderschau auf der Pressa in Köln 1928 ange-sucht und schließlich auch dorthin verschickt wurden (Gestionsprotokoll, fol. 44^r). Zur Sonderschau siehe Siegfried SCHMIDT, „2000 Jahre katholisches Schrifttum“. Die katholische Sonderschau auf der Kölner Pressa 1928 = Libelli Rhenani 52 (Köln 2014).

¹⁰⁾ Augustinus Kurt FENZ, Bibelwissenschaftler, Seelsorger, Mönch. Nachruf für den am 28. 05. 1975 verstorbenen Dr. P. Severin Grill OCist. In: Sancta Crux 37/1–2 (1975) 9 f.

¹¹⁾ Begonnen wurde das Bibliotheksjournal von P. Norbert Hofer (zu ihm siehe Anm. 57). Er hinterließ vor allem zusammenfassende Einträge über Katalogisierungsarbeiten in den Jahren 1915–1922.

¹²⁾ Die Hintergründe dafür lassen sich nicht mehr rekonstruieren. Es sind jedoch auch an anderer Stelle im Journal spätere Überarbeitungen (Überklebungen und entfernte Seiten) sichtbar.

¹³⁾ In der Zeit von August 1928 bis Ende April 1930 übernimmt P. Raphael Wandl die Aufgaben des Bibliothekars (siehe Anm. 32). Gegen Ende von Grills Amtszeit werden die Eintragungen im Bibliotheksjournal seltener.

¹⁴⁾ Es ist damit eine wissenschaftsgeschichtlich interessante Quelle, die nicht nur die praktischen Abläufe in einer Stiftsbibliothek beleuchtet, sondern auch einen Einblick in die Netzwerke von Gelehrten und Institutionen gibt. Ergänzt wird das Gestionsprotokoll durch die im Archiv aufbewahrte Bibliothekskorrespondenz (mehrere Mappen unter Rubrik 7 Faszikel 4 Nr. 13).

¹⁵⁾ Abt von 1902–1945. Siehe Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 8/37 (1980) 139 f.

¹⁶⁾ Karl BRAUNSTORFER, [Nachruf] P. Hadmar Borowan. In: Sancta Crux 33/1–2 (1971) 45–48. Nach dem zweiten Weltkrieg war er auch Leiter des Heiligenkreuzer Museums.

Zu Beginn laufen die Verkäufe jedoch über Grill selbst. Schon in den ersten Jahren seiner Amtszeit beginnt er, Drucke zu verkaufen¹⁷⁾, bei denen es sich nach seiner eigenen Aussage zunächst ausschließlich um Dubletten handelt¹⁸⁾, die im Verständnis der Zeit als nicht aufbewahrungswert galten¹⁹⁾. Die sich verschlechternden Verhältnisse und die „Notlage des Stifts“ zwingen ihn schließlich am 27. Oktober 1925 zu einem großen Inkunabelverkauf an das Antiquariat Rosenthal in München²⁰⁾. Die Inkunabeln wechseln um 7000 Schilling den Besitzer. Gleichzeitig kommt auch ein nicht namentlich genannter Buchhändler zum Zug, der um 1000 Schilling Inkunabeln erwirbt²¹⁾. Die Verkäufe von Inkunabeln und Drucken werden in den Folgejahren unvermindert fortgesetzt, denn „man wird von den Händlern, die den neuen Wind spüren (es verkaufen gegenwärtig Stifts- und Staatsbibliotheken), geradezu überlaufen“²²⁾. Rosenthal kann weitere Inkunabeln um 3264 Schilling erwerben, der Wiener Buchhändler und Antiquar Victor Eytelhuber²³⁾ kauft Inkunabeln und Frühdrucke um 8750 Schilling²⁴⁾. An nicht genannte Händler werden medizinische Werke, Inkunabeln, Frühdrucke und Atlanten für insgesamt 6149 Schilling verkauft²⁵⁾. Die veräußerten Titel lassen sich mit Hilfe der verschiedenen Quellen nur ungefähr rekonstruieren²⁶⁾.

¹⁷⁾ Inkunabeln weist er als solche aus.

¹⁸⁾ Bibliotheksjournal, S. 44 f.; u. Gestionsprotokoll, fol. 39^v zum Jahr 1923. Verkauft wurde vor allem an Karl de Waal von der Verlagsanstalt Tyrolia AG (siehe Georg HUPFER, Zur Geschichte des antiquarischen Buchhandels in Wien [phil. DA, Wien 2003] 86).

¹⁹⁾ Siehe etwa die großangelegten Dublettenverkäufe der Nationalbibliothek ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, von denen mindestens in einem Fall Heiligenkreuz direkt profitierte (siehe Anm. 199). Siehe zu den Verkäufen Karl STUMMVOLL, Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 1: Die Hofbibliothek 1368–1922 = Museion 2/3 (Wien 1968) 439.

²⁰⁾ Gestionsprotokoll, fol. 41^r zum 27. Oktober 1925; u. Bibliotheksjournal, S. 54 f. Zum Antiquariat Rosenthal siehe z. B. Stadtarchiv München (Hg.), Die Rosenthals. Der Aufstieg einer jüdischen Antiquarsfamilie zu Weltruhm (Wien 2002), darin besonders S. 120 f. zu Jacques Rosenthals Kaufstätigkeit in Österreich. An welches Antiquariat der Familie Rosenthal die Bände gingen, lässt sich allerdings aus den Quellen nicht ersehen.

²¹⁾ Für den 10. Oktober und 2. November findet sich in Grills tabellarischer Übersicht für den Käufer von Inkunabeln nur die generische Bezeichnung „Buchhändler“ (Bibliotheksjournal, S. 54 f.).

²²⁾ Dass die Verkäufe nicht im Sinne Grills sind, macht die Fortsetzung des Eintrags deutlich: „Möchte wieder die Zeit kommen, in der das Stift auf diese ultima ratio nicht mehr ansteht, sondern in der Lage ist, neue Erwerbungen zu machen, die über den Rahmen des unbedingten Notwendigen hinausgehen“ (Gestionsprotokoll, fol. 42^r zum 01. und 06. 07. 1926).

²³⁾ Lerchenfelderstraße 40, Wien VIII siehe HUPFER, Antiquarischer Buchhandel (wie Anm. 18) 207.

²⁴⁾ Verkauf an Rosenthal am 6. Jänner 1926, an Eytelhuber am 01. und 06. 07., am 14. 09., am 12. 10. und am 07. 12. 1926 (Bibliotheksjournal, S. 54 f.). Im Gestionsprotokoll wird für den 6. Jänner 1926 jedoch ein Kauf von fünf Inkunabeln und zwei Drucken durch die Händler Hans Mehlretter, Herzog Friedrichsstr. 20/3, München und Dr. (Karl) Goldmann, Virchowstr. 14/I, München, genannt um dieselbe Summe (3264 Schilling) wie an Rosenthal (Gestionsprotokoll, fol. 42^v).

²⁵⁾ Mehrere Verkäufe zwischen dem 21. 11. 1927 u. dem 17. 07. 1928. In Summe nahm er durch Verkäufe seit 1923 27.820 Schilling ein (Bibliotheksjournal, S. 54 f.). Eine Liste mit Autorennamen ebd. S. 48 u. 49a zum 27. 11. 1927. In einem unvollständigen Eintrag im Gestionsprotokoll (fol. 42^v) werden Anfang November 1926

Das Geld wird teils an die Zentralkasse des Stifts abgeführt, teils für die laufenden Ausgaben der Bibliothek verwendet²⁷⁾, teils aber auch für eine anvisierte Großanschaffung gebraucht: die Bibliothek soll mit der Patrologia Latina endlich eine der Standardeditionen der Kirchenschriftsteller bekommen²⁸⁾. Grill bedauert zwar die dafür nötigen Verkäufe vor allem medizinischer Werke, „doch die Schriften der Väter sind wichtiger als die der Ärzte“²⁹⁾. Die erhöhten Einnahmen der Bibliothek durch Verkauf von Eintrittskarten und des von ihm verfassten Bibliotheksführers³⁰⁾ stimmen ihn im Juli 1928 schließlich hoffnungsfroh, die laufenden Ausgaben ohne weitere Verkäufe bestreiten zu können. Über den tatsächlichen Erfolg sind wir jedoch nur unzureichend informiert, da Grill mit Ende des Monats, wohl auf eigenen Wunsch³¹⁾, die Bibliotheksleitung seinem Mitbruder P. Raphael Wandl überlässt. Dieser verfasst nur wenige Einträge in Bibliotheksjournal und Gestionsprotokoll, so dass einzig die erhaltene Korrespondenz als Quelle für die Zeit zwischen August 1928 und 1. Mai 1930 zur Verfügung steht³²⁾.

In dieser Phase denkt man im Stift erstmals an Verkäufe von Handschriften und wendet sich Ende Dezember 1928 an das Bundesdenkmalamt³³⁾ mit dem Anliegen, die hebräische Handschrift Cod. 571 ins Ausland zu verkaufen. In einem vom BDA übernommenen Gutachten kommt der Leiter der Handschriftensammlung der Nationalbibliothek und Konsulent des BDA, Ottokar Smital³⁴⁾, trotz der wahrscheinlich österreichischen

die Münchner Händler Mehlretter und Goldmann in Zusammenhang mit weiteren Inkunabelverkäufen genannt.

²⁶⁾ In zwei Inkunabelkatalogen des Stifts gibt es Eintragungen, die auf Verkaufsdaten und Verkäufer hinweisen. Sie stimmen jedoch nicht immer überein und es wurden nicht alle verkauften Inkunabeln erfasst.

²⁷⁾ Zur Aufbesserung der Finanzen der Bibliothek, die durch die Stiftskassa unterdotiert ist, schreibt Grill 1927 einen kleinen Bibliotheksführer: Severin GRILL, Kleiner Führer durch die Bibliothek des Stiftes Heiligenkreuz (Heiligenkreuz 1927). Siehe Bibliotheksjournal, S. 48 zum 05. 07. 1927.

²⁸⁾ Zunächst erhält Buchhändler Eytelhuber den Auftrag, vielleicht als Gegengeschäft zu den Inkunabeln (Bibliotheksjournal, S. 47 zum 12. 10. 1926). Da die Bände jedoch nicht greifbar sind, wird der Vertrag an einen Linzer Händler weitergegeben (ebd. S. 48 zum 18. 10. 1927).

²⁹⁾ Bibliotheksjournal, S. 49a zum 21. 11. 1927. Auch P. Raphael Wandl „ist entsetzt“ über die Verluste, hilft aber die Preise hochzutreiben (ebd. S. 51 zum 17. 07. 1928).

³⁰⁾ Siehe Anm. 27.

³¹⁾ Bibliotheksjournal, S. 53 zum 26. 07. 1928: „Eine Frohbotschaft! [...]. Nun aber nimmt der gütige Gott die Last mir ab [...] Dir aber, lieber Mitbruder [...] gute Nerven und eine ausgiebige Portion Geduld [...]“.

³²⁾ Grill, mit dessen strenger Bibliotheksführung einige seiner Mitbrüder nicht zufrieden waren, hatte sich an anderen, ihn unbefriedigt zurück lassenden Aufgaben versucht und sich nun doch wieder als Bibliothekar angeboten. P. Raphael Wandl trat freiwillig zurück (so die Darstellung von GRILL, Bibliotheksjournal, S. 57 f. zum 01. 05. 1930).

³³⁾ Siehe zu den rechtlichen Grundlagen den Weg vom Ausfuhrverbot zum Denkmalschutzgesetz Eva FRODL-KRAFT, Gefährdetes Erbe. Österreichs Denkmalschutz und Denkmalpflege 1918–1945 im Prisma der Zeitgeschichte = Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 17 (Wien 1997) 6 f. u. 50–64.

³⁴⁾ Zu Smital siehe Ernst TRENKLER, Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 2: Die Nationalbibliothek 1923–1967 = Museion 2/3 (Wien 1973) 47 f.; ÖBL Bd. 12, Lfg. 58 (2005) 372; Theodor BRÜCKLER u. Ulrike NIMETH, Personenlexikon zur österreichischen Denkmalpflege (1850–1990) (Wien 2001) 258.

Provenienz und einer bedeutenderen Textvariante, zur Ansicht, dass ein Verkauf im Prinzip möglich sei. Bedingung ist, dass die Geldnot einen solchen unbedingt nötig macht und der Preis über 15.000 Schilling liegt³⁵⁾. Tatsächliche Verkaufsbemühungen von Seiten des Stifts lassen sich zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht nachweisen. Überhaupt scheinen die größer angelegten Verkäufe aus der Bibliothek ausgesetzt worden sein, zunächst mit der Absicht sie nie wieder aufzunehmen³⁶⁾.

Dieser Vorsatz muss bald nach dem erneuten Amtsantritt Grills fallen gelassen werden. Neben der Überlassung einiger Gegenstände an die Buchhändler Goldmann und Mehlretter für einen ergebnislosen Bibliotheksbesuch³⁷⁾ sieht sich Grill im August 1930 gezwungen, der Zentralkassa des Stifts durch Verkäufe aus ihren Schwierigkeiten zu helfen. Anvisiertes Verkaufsobjekt, trotz gewisser Wehmut: Cod. 571, den er „für alle Fälle“ ausführlich beschreibt³⁸⁾, danach allerdings offensichtlich doch nicht verkauft. Einnahmen bringen stattdessen Holzdrucke und Kupferstiche³⁹⁾ und Anfang 1931 mehrere Drucke vor allem des 17. Jahrhunderts, die von Baron Kurd von Hardt erworben werden⁴⁰⁾. Auch ein Interessent für Handschriften, der das Stift in Zukunft noch beschäftigen wird, betritt erstmals die Bühne: der Vermittler und Vertreter der österreichischen Staatsdruckerei Ing. Eduard Arié⁴¹⁾ besucht mit seinem Sohn das Stift

³⁵⁾ BDA, Heiligenkreuz Z 217 D/1929, Gutachten Ottokar Smitals vom 12. 01. 1929. Er stützt sich dabei auf die Expertise von Arthur Schwarz, dem Katalogisator hebräischer Handschriften in Österreich, der auch Cod. 571 in seinen Katalog aufgenommen hatte (siehe Anm. 188).

³⁶⁾ „P. Raphael hat sich ein bleibendes Verdienst erworben, daß [...] er den Verkäufen ein Ende bereitete. Von nun an sollen die Verkäufe eingestellt [...] werden“; Bibliotheksjournal, S. 58 zum 01. 05. 1930. Auch in den Inkunabelkatalogen finden sich keine Hinweise auf Verkäufe in dieser Zeit.

³⁷⁾ Siehe Anm. 24 zu den Händlern.

³⁸⁾ Bibliotheksjournal, S. 61 f. zum 12. 08. 1930. Die beiden Buchhändler (zu ihnen siehe Anm. 24) zeigten Interesse an Dürer-Holzschnitten, die von der Albertina in Wien schließlich aber nur auf 2000 Schilling geschätzt wurden. Sie erhielten Drucke des 16. Jh., eine Miniatur auf Pergament aus einem Prager Missale und ein Ex libris für in Summe 1000 Schilling.

³⁹⁾ Bibliotheksjournal, S. 62 zum 02. 12. 1930.

⁴⁰⁾ Bibliotheksjournal, S. 65 ohne Tagesdatum. Zu Baron Kurd von Hardt siehe Anm. 77. Er erwirbt unter anderem Bände über die Ureinwohner Virginias, die seinem Interesse an Büchern zur Geschichte Amerikas entsprechen. Hardts Privatbibliothek wurde 1949 vom New Yorker Antiquar William H. Schab verkauft. Ich danke Nicolas Gex, dem Archivar der Fondation Hardt, für die Auskünfte über Sammlungsschwerpunkt und Verkauf der Bibliothek.

⁴¹⁾ Wie Eduard Arié zum Handschriftenvermittler wurde, ließ sich bisher nicht feststellen, und auch seine Rolle bei den Verkäufen von Heiligenkreuzer Kunstgegenständen muss noch genauer untersucht werden. Für das Neukloster in Wiener Neustadt hatte er eine Taboriten-Bibel an den berühmten Sammler Pierpont Morgan verkauft (BDA, Heiligenkreuz Z 4633/1931, die Handschrift ist heute New York, Pierpont Morgan Library, Cod. M 752). Seine Zusammenarbeit mit dem Neukloster war offensichtlich nicht friktionsfrei und zog einen Prozess nach sich (siehe Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Rubrik 7 Faszikel FA Nr. 2). Nach seiner Tätigkeit in Heiligenkreuz übernimmt er 1938 einen Auftrag als Vermittler für Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien, Archiv der ÖNB, Z 104 und 105/1938). Eduard Arié wurde am 12. 03. 1878 in Bukarest geboren, sein Sohn Aristides, der in den 1930ern ebenfalls als Vertreter der Staatsdruckerei genannt wird, am 11. 08. 1901 in Wien. Wohnadresse war zur fraglichen Zeit Capistrangasse 2, Wien VI. (siehe unter dem Namen Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-

und möchte Cod. 20, Cod. 226, Cod. 571 und Cod. 573 sowie die Eggstein-Bibel erwerben⁴²⁾. Zunächst wird jedoch beschlossen, eine Verkaufserlaubnis für den sogenannten Fuchsmagen-Teppich zu erwirken⁴³⁾.

Wohl um den ungewissen Ausgang dieses Verkaufsversuches wissend, der eines der bedeutendsten Stücke der stiftischen Sammlungen betraf, wird auch in der Bibliothek weiter nach Verwertbarem gesucht. Am 16. Februar findet sich Ottokar Smital in Heiligenkreuz ein, um einige Bände der Stiftsbibliothek zu begutachten⁴⁴⁾. Es werden ihm verschiedene Handschriften vorgelegt „von denen nur etwa vier einen höheren Betrag einbringen könnten“: das Magnum Legendarium Austriacum (Cod. 11–14), Cod. 20, Cod. 226 und Cod. 571⁴⁵⁾, für die er bei einem Verkauf „kaum mit einem Erlös von 200.000 Schilling“ rechnet. Handschriften seien „heute ausserordentlich schwer anzubringen“. Eine Freigabe möchte er aber erst nach näheren Untersuchungen geben. Unter den Inkunabeln hält er die Eggstein-Bibel mit 50.000 Schilling für das wertvollste Objekt, das allenfalls auch verkauft werden könnte, da die Nationalbibliothek davon ein Exemplar besitze⁴⁶⁾. In Summe könne aber aus der Bibliothek „kein wesentlicher Gewinn gegenüber dem tatsächlichen Bedarf erzielt werden“. Auch Grill selbst hofft noch immer auf ein Abwenden der „katastrophalen Verkäufe“, die die „ohnehin nicht reiche Bibliothek aufs grausamste spoliern“⁴⁷⁾.

Nach Einsicht in die Bibliothek scheint auch Smital ein Verkauf des Fuchsmagen-Teppichs im Inland die beste Option zu sein⁴⁸⁾. Dies trifft umso mehr zu, als er am 5. März in Erfahrung bringen kann, dass die Eggstein-Bibel des Stiftes Klosterneuburg um nur 30.000 Schilling an den bekannten Leipziger Antiquar Karl Hiersemann verkauft worden war⁴⁹⁾. Doch schon am selben Tag werden alle Hoffnungen enttäuscht: Der

Anzeiger bzw. <http://www.sephardicgen.com/databases/viennaBirthsSrchFrm.html> sowie den Briefkopf Ariés auf diversen Briefen in Mappe Eggstein-Bibel).

⁴²⁾ Sie werden am 6. Februar durch die Stiftsbibliothek geführt und bieten in Summe 90.000 Schilling (GRILL, Bibliotheksjournal, S. 66f.)

⁴³⁾ Wie Anm. 42. Diese Tapiserie, vom kaiserlichen Rat Johannes Fuchsmagen in Brüssel am Anfang des 16. Jh. in Auftrag gegeben, war von Stift Heiligenkreuz 1786 erworben worden; siehe zuletzt Eva MICHEL u. Maria Luise STERNATH (Hg.), Kaiser Maximilian I. und die Kunst der Dürerzeit (Wien 2012) 43.

⁴⁴⁾ BDA, Heiligenkreuz Z 1642 D/1931, Brief Ottokar Smitals an das BDA, Wien, 04. 03. 1931. Er teilt dies am folgenden Tag auch dem Stift mit (Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Ottokar Smital an Grill, Wien, 05. 03. 1931). Zu Smitals Klosterbesuchen 1930/31 siehe BRÜCKLER, Personenlexikon BDA (wie Anm. 34) 258.

⁴⁵⁾ Grill vermerkt in seinem Journal folgende Schätzpreise: Cod. 11–14 (Magnum Legendarium): 100.000 Schilling, Cod. 20: 50.000 Schilling, Cod. 28 (gemeint eher Cod. 26): 15.000 Schilling, Cod. 166: 30.000 Schilling, Cod. 571: 20.000 Schilling, Eggstein-Bibel: 50.000 Schilling. Geringen Wert haben nach Smitals Einschätzung ein Missale Pataviense (vielleicht Cod. 21) und Cod. 573. Grill lässt Beschreibungen von Cod. 20 und Cod. 166 folgen (Bibliotheksjournal S. 68–72 zum 16. 02. 1931)

⁴⁶⁾ Tatsächlich ist das Heiligenkreuzer Exemplar eine aus den Beständen der Nationalbibliothek verkaufte Dublette (siehe Anm. 198).

⁴⁷⁾ Wie Anm. 45.

⁴⁸⁾ Wie Anm. 44.

⁴⁹⁾ Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Ottokar Smital an Grill, Wien, 05. 03. 1931. Zur Klosterneuburger Inkunabel siehe Anm. 110.

Verkauf des Fuchsmagen-Teppichs scheitert, „also muss die Bibliothek dran glauben“⁵⁰⁾.

Sofort werden die Verkaufsbemühungen intensiviert, die sich überwiegend um die von Smital begutachteten Handschriften und die Eggestein-Bibel drehen. Am 21. März kann zunächst der Wiener Buchhändler Wilhelm Huber⁵¹⁾ eine Option erringen⁵²⁾. Er bietet für Cod. 24, Cod. 26, Cod. 226 und die Eggestein-Bibel zusammen 50.000 Schilling, also in Summe so viel, wie Smital zunächst nur für die Inkunabel geschätzt hatte. Als er wenig später durch den Abt von einem höheren Anbot erfährt, scheint er allerdings durchaus bereit, nach Durchsicht der Werke weitere Angebote zu stellen⁵³⁾.

Dieses nicht näher beschriebene höhere Angebot steht vermutlich in Zusammenhang mit dem Vermittler Richard Leitner, Antiquitätenhändler aus Wien,⁵⁴⁾ und dem Badener Antiquitätenhändler Ing. Emil Sokal⁵⁵⁾, die Ende März 1931 Hubers Konkurrenten werden. Sie wollen Cod. 20, Cod. 24, Cod. 26 und Cod. 226 sowie die Eggestein-Bibel „leihweise“ nach Deutschland und England mitnehmen, um einen Käufer zu interessieren. Erhoffte Summe: 85.000 Schilling⁵⁶⁾.

Um die Sache voranzutreiben, organisiert der Antiquitätenhändler Leitner selbst die nächsten Schritte zur Freigabe der Bände durch das BDA. Mit den vier Handschriften und der Inkunabel im Gepäck sucht er gemeinsam mit dem ehemaligen Heiligenkreuzer Bibliothekar P. Norbert Hofer⁵⁷⁾ am 17. April 1931 den Generaldirektor der Nationalbibliothek Josef Bick auf⁵⁸⁾, um eine Ausfuhrerlaubnis – vorerst nur zur Ansicht – zu erwirken. Bick setzte den Juristen des BDA, Wilhelm Ambros⁵⁹⁾, noch während des Gesprächs telefonisch vom Ansinnen des Stifts in Kenntnis und man verfasste gemeinsam in der Nationalbibliothek ein Ausfuhransuchen für die von Leitner begehrten Handschriften und den Druck. Mit diesem in Händen werden Leitner und der Heiligenkreuzer Pater noch am selben Tag im BDA vorstellig. Vor Ort berichten sie, dass der Konsulent des BDA, Ottokar Smital, „keinen grundsätzlichen Einwand gegen den Verkauf“ hätte und erläutern Wilhelm Ambros bereitwillig die Hinter-

gründe der Verkäufe⁶⁰⁾. Trotz einwandfreier Wirtschaftsführung sei man aufgrund der Steuerschulden nun dringlich gezwungen zu verkaufen. Das Kultusamt würde Grundstücksverkäufe ablehnen und Dagobert Frey⁶¹⁾ vom BDA würde vor Verkäufen von Bildern warnen und Handschriftenverkäufe empfehlen. Wilhelm Ambros gibt sich skeptisch. Eine Dringlichkeit bei schon lange bekannten Steuerschulden sei nicht zu erkennen und auch die Rolle des Händlers Richard Leitner scheint ihm zwielichtig. Auf die Frage, ob Leitner als Käufer oder Vermittler auftrete, behauptet dieser feste Kaufabsichten. Dies steht jedoch im Gegensatz zu Eintragungen im Heiligenkreuzer Bibliotheksjournal, in denen der Antiquitätenhändler klar als Vermittler bezeichnet wird⁶²⁾. Über einen Kauf durch Leitner selbst wird nie gesprochen. Auch der genannte Preis von 60.000 Schilling, der nach P. Norbert Hofer auf einer Schätzung Ottokar Smitals beruhen soll, erregt Verdacht im BDA. Ambros vermutet, dass das Stift auf diesem (niedrigen) Preis festgehalten werden soll. Tatsächlich waren erst wenige Wochen zuvor zwei der Handschriften und die Inkunabel durch Smital auf insgesamt 95.000 Schilling geschätzt worden⁶³⁾ und auch die Händler selbst hatten von 85.000 Schilling gesprochen⁶⁴⁾. Vorerst wird die Angelegenheit dem Kunsthistoriker Oskar Oberwalder⁶⁵⁾ zur weiteren Veranlassung übergeben. Antiquitätenhändler Leitner scheint jedoch mit einer positiven Erledigung zu rechnen. Am folgenden Tag legt er ein Optionsangebot für Cod. 20, Cod. 24, Cod. 26, Cod. 226 und die Eggestein-Bibel für 85.000 Schilling Mindestpreis vor⁶⁶⁾ und tritt damit in direkte Konkurrenz zur Option von Wilhelm Huber.

Am 22. April scheint es zu einem weiteren Treffen mit Ottokar Smital gekommen zu sein, bei dem dieser dem nunmehrigen Abgesandten des Stifts P. Hadmar Borowan offensichtlich verspricht, zumindest die deutsche Bibel und eine der Handschriften freizugeben. Für die anderen Handschriften, deren Ausfuhr nicht gestattet werden würde, sucht das Stift umgehend Ersatzobjekte aus: Cod. 33, Cod. 66, Cod. 83 und Cod. 176 werden daher in die Nationalbibliothek gebracht⁶⁷⁾. Doch vergebens: Anfang Mai gibt Ottokar Smital schließlich eine offizielle Stellungnahme an

⁵⁰⁾ Wiederum lässt Grill Beschreibungen folgen: Eggestein-Bibel und Cod. 11–14 (nur Verweise auf Literatur) Bibliotheksjournal, S. 74 zum 05. 03. 1931.

⁵¹⁾ Lerchenfelderstr. 14, Wien VIII; siehe HUPFER, Buchhandel (wie Anm. 18) 276.

⁵²⁾ Bezüglich der Handschriften widersprechen sich die Angaben. Huber stellt ein Festanbot von in Summe 50.000 Schilling für Cod. 24, Cod. 26, Cod. 226 und die Eggestein-Bibel (Mappe Eggestein-Bibel, Stück vom 21. 03. 1931). Grill erwähnt in seinem Bibliotheksjournal jedoch Cod. 24, Cod. 226 und Cod. 130 für in Summe 50.000 Schilling, Cod. 20 und Cod. 571 für je 10.000 Schilling. (Bibliotheksjournal, S. 76 zum 21. 03. 1931).

⁵³⁾ Mappe Eggestein-Bibel, Brief von Wilhelm Huber an Grill und Abt Gregor Pöck, Wien, 01. 04. 1931.

⁵⁴⁾ Weihburggasse 11, Wien I.

⁵⁵⁾ Pergerstraße 18 in Baden. Er war zuvor in nicht autorisierte Kunstverkäufe des Stifts involviert (siehe BDA, Heiligenkreuz Z 1351 D/1927 mit den Vorakten).

⁵⁶⁾ Bibliotheksjournal, S. 76 zum 31. 03. 1931.

⁵⁷⁾ Zu ihm und seine Rolle vor allem als Regens Chori im Stift siehe Alois NIEMETZ, 800 Jahre Musikpflege in Heiligenkreuz (Heiligenkreuz 1977) 110–117.

⁵⁸⁾ Zu Bicks Werdegang siehe TRENKLER, Nationalbibliothek (wie Anm. 34) 3–12.

⁵⁹⁾ Zu ihm BRÜCKLER, Personenlexikon BDA (wie Anm. 34) 9.

⁶⁰⁾ Die folgenden Informationen stammen aus einer Aktennotiz von Wilhelm Ambros (BDA, Heiligenkreuz Z 2762 D/1931, Notiz vom 17. 04. 1931, dort auch das Ansuchen um Ausfuhr).

⁶¹⁾ Von 1921 bis zu seiner Berufung an die Universität Breslau im Jahr 1931 Vorstand des Kunsthistorischen Instituts des BDA, siehe BRÜCKLER, Personenlexikon BDA (wie Anm. 34) 72 f., Kurzbiographie: FRODL u. KRAFT, Gefährdetes Erbe (wie Anm. 34) 433.

⁶²⁾ Siehe Anm. 56.

⁶³⁾ Siehe Anm. 45. Zu einer niedrigeren Schätzung der Inkunabel durch Smital siehe Anm. 49.

⁶⁴⁾ Siehe Anm. 56.

⁶⁵⁾ Zunächst in Linz für das BDA tätig, wurde er 1931 leitende kunsthistorische Fachkraft im BDA; siehe BRÜCKLER, Personenlexikon BDA (wie Anm. 34) 192 f.

⁶⁶⁾ Mappe Eggestein-Bibel, Kopie der Option vom 18. 04. 1931.

⁶⁷⁾ Mappe Eggestein-Bibel, Kopie eines Briefes von P. Hadmar Borowan an einen unbekanntenen Empfänger, Heiligenkreuz, 23. 04. 1931 mit beiliegendem Ausfuhrge-such für die Handschriften in Kopie. Die Ersatzhandschriften wählte Grill gemeinsam mit P. Hadmar Borowan am 23. 04. aus (Bibliotheksjournal, S. 76 zum April 1931).

das BDA ab, die alle Hoffnung des Stifts zunichtemacht⁶⁸). Er hält in seinem Gutachten die Verkäufe von Cod. 20, Cod. 24, Cod. 26 und Cod. 226, die er zu „den wertvollsten Denkmälern der niederösterreichischen Buchmalerei im 12. Jh.“ zählt⁶⁹), für „absolut unstatthaft“ und lehnt auch eine Ausfuhr der stattdessen vorgelegten Cod. 33, Cod. 66⁷⁰), Cod. 83 und Cod. 176 aufgrund ihrer kunsthistorischen Bedeutung ab. Verkäufe dieser Art wären „ein Präjudiz für Klosterneuburg, Zwettl und Melk in ähnlicher bedrängter wirtschaftlicher Lage“. Bei einem Durchschnittspreis von 15–20.000 Schilling pro Handschrift⁷¹) oder in Summe, inklusive der Eggestein-Bibel, die er zuvor schon als am ehesten entbehrlich eingestuft hatte⁷²), 90.000 Schilling würde ohnehin nur das Defizit eines Jahres abgedeckt werden.

Als die Handschriften nach der endgültigen Verweigerung der Ausfuhrgenehmigung durch das BDA am 22. Mai wieder nach Heiligenkreuz zurückkehrten, erklärte Ottokar Smital mündlich noch einmal den Grund für sein negatives Gutachten. Die Handschriften seien das „wertvollste Kulturgut des Stiftes, mit dem sich dieses gleichsam legitimiert“. Er habe „die Erlaubnis zum Verkauf nicht aus Bürokratismus verweigert, sondern aus idealer Heimatliebe und Heimmattreue“ und hofft auf Hilfe für die Stifte von außen⁷³). Hilfe von außen sieht auch der Jurist des BDA, Wilhelm Ambros, als geeignetes Mittel im Kampf gegen die Verkäufe. Seiner Einschätzung nach sei das BDA in einer schwierigen Situation. Es seien fast alle Verkäufe vom denkmalpflegerischen Standpunkt aus zu verbieten, aber das BDA muss sein Urteil ohne Einblick in die finanzielle Lage der Stifte oder die Möglichkeiten zur Sanierung bilden. Diese Entscheidungen schadeten dem Kredit des BDA in weiten Kreisen⁷⁴). Wohl um den eigenen Standpunkt deutlicher darzulegen, drängt man gar auf eine persönliche Unterredung mit Abt Gregor Pöck⁷⁵).

Aus dem reichen Handschriftenbestand scheint bis Mai 1931 einzig für die hebräische Handschrift Cod. 571 eine Verkaufserlaubnis wahrscheinlich. Günstiger laufen die Verhandlungen über die Eggestein-Bibel, der einzigen Inkunabel, für die man um eine Ausfuhrgenehmigung angesucht hatte. Schon seit Smitals erster Äußerung in der Angelegenheit scheint eine

⁶⁸) BDA Heiligenkreuz, Z 3153 D/1931, undatiertes Gutachten Ottokar Smitals, eingegangen 05. 05. 1931.

⁶⁹) Eigentlich sind sie aber nicht alle österreichischer Provenienz; siehe Anm. 124.

⁷⁰) Bei Cod. 66 „wäre es seines heute schlechten Erhaltungszustandes wegen, den jeder Händler trotz des hohen Wertes der Miniaturen nur zur äussersten Herabsetzung des Preises benützen würde, an sich schon schade, in (!) auf den Antiquariatmarkt zu bringen“. Tatsächlich ist dieses Psalterium des 13. Jahrhunderts an den Rändern stark abgegriffen und es sind die Miniaturen teils beschädigt.

⁷¹) Er beruft sich bei seiner Einschätzungen auf die Auskünfte des berühmten Antiquars E. P. Goldschmidt in London zu den Verkaufspreisen von Lambacher Handschriften bei Sotheby's.

⁷²) Siehe Anm. 46.

⁷³) Wiedergabe der Aussagen Smitals durch Grill in Bibliotheksjournal, S. 77 f. vom 22. 05. 1931. Zur Rückholung der Handschriften siehe auch Gestionsprotokoll, fol. 47' zum 15. und 22. 05. 1931.

⁷⁴) BDA Heiligenkreuz, Z 3153 D/1931, Aktenvermerk von Wilhelm Ambros 05. 05. 1931.

⁷⁵) Mappe Eggestein-Bibel, Brief von Fortunat Schubert-Soldern an Abt Gregor Pöck zu BDA, Heiligenkreuz Z 5153 D/1931, Wien, 08. 05. 1931.

Verkaufserlaubnis für den Band wahrscheinlich⁷⁶). Es verwundert daher nicht, dass mehrere Interessenten vom Stift hofiert werden. Neben den bereits genannten Händlern Leitner und Huber, die den Band nur als Zugabe zu den eigentlich im Fokus stehenden Handschriften sehen, zeigt zunächst Baron Kurd von Hardt großes Interesse an der Inkunabel. Dieser deutsche Büchersammler und Mäzen der Altertumsforschung⁷⁷) hatte kurz zuvor einige Drucke des Stiftes erworben und erbittet in einem Brief vom 9. März explizit eine Aufschiebung der Entscheidung über Verkäufe bis zu seinem Besuch am 15. desselben Monats⁷⁸). Grill dürfte allerdings von der Redlichkeit des Käufers nicht ganz überzeugt gewesen sein. In einem Brief versichert ihm der Melker Benediktiner und spätere Professor für Neuere Geschichte Hugo Hantsch, der offensichtlich mit Kurd von Hardt schon länger in Kontakt stand, dessen Verlässlichkeit und schreibt dem potentiellen Käufer eine Eigenschaft zu, „die in diesen Dingen sehr nötig ist, nämlich Diskretion“⁷⁹). Er bietet überdies den Abt von Melk als Referenz an⁸⁰). Die Ausführungen seines Freundes⁸¹) Hantsch scheinen die gewünschte Wirkung erzielt zu haben. Baron von Hardt kann schließlich am 8. April ein drei Wochen gültiges Anbot von 20.000 Schilling für die Bibel abgeben⁸²). Man wartet den ganzen April über auf die endgültige Freigabe der Inkunabel durch das BDA, die sich offensichtlich aufgrund einer Abwesenheit des Vorstandes Fortunat Schubert-Soldern gert⁸³). Den Ablauf der Angebotsfrist nützt Eduard Arié, der wie auch Kurd von Hardt schon im Februar mit dem Stift in Kontakt getreten war, damals noch mit einem breiteren Interesse an Handschriften und Drucken⁸⁴). Nun gelingt es ihm immerhin, die Eggestein-Bibel bis 1. Juli in Kommission zu nehmen, bei einem Mindestverkaufspreis von 30.000 Schilling⁸⁵). Die Verzögerungen bei der Verkaufserlaubnis und Einwände der Nationalbibliothek verhindern allerdings, dass er die Bibel nach Paris

⁷⁶) Siehe Anm. 46.

⁷⁷) Kurd von Hardt, geboren 1889 in Kassel, gestorben 1958. Begründer der seit 1929 bestehenden Fondation Hardt pour l'étude de l'antiquité classique. Biographie: <http://www.fondationhardt.ch/la-fondation/le-baron-kurd-von-hardt-1889-1958/>.

⁷⁸) Mappe Eggestein-Bibel, Brief von Kurd von Hardt an Abt Gregor Pöck, Lugano, 09. 03. 1931.

⁷⁹) Mappe Eggestein-Bibel, Brief von Hugo Hantsch an Grill, Wien, 12. 03. 1931. Im selben Brief warnt Hantsch vor einem betrügerischen Marquis mit französischem Namen, von dessen Umtrieben ihn Bick informiert hatte.

⁸⁰) Dies könnte ein Hinweis auf Verkäufe des Benediktinerstifts an Kurd von Hardt sein.

⁸¹) Die Briefe zeugen von einem vertrauten Umgang.

⁸²) Mappe Eggestein-Bibel, Brief von Kurd von Hardt an Abt Gregor Pöck, ohne Ort, 08. 04. 1931.

⁸³) Mappe Eggestein-Bibel, Brief von Kurd von Hardt an Abt Gregor Pöck, Wien, 30. 04. 1931. Zu Fortunat von Schubert-Soldern siehe die Kurzbiographie bei FRODL-KRAFT, Gefährdetes Erbe (wie Anm. 33) 438.

⁸⁴) Siehe Anm. 42.

⁸⁵) Mappe Eggestein-Bibel, Anbot vom 29. 04. 1931. Neben der Bibel scheint ein Einblattdruck (Periodischer Kalender) zum Mindestpreis von 3.000 Schilling auf. Dieser wird jedoch später von Arié als ein wertloser Nachdruck identifiziert; ebd. Brief von Arié an Abt Gregor Pöck, Paris, 15. 05. 1931.

oder London zum Verkauf mitnehmen kann⁸⁶). Im Stift ist man überzeugt, dass sich die Bibel im Ausland auch ohne Vorlage verkaufen ließe, eine Einschätzung, die Arié nicht teilt. Er möchte vielmehr, „dass die durch kaufmännisch vollkommen unerfahrene Kustoden der Nationalbibliothek gegebenen Ratschläge“ für das Stift irrelevant sein sollen⁸⁷). Diese Probleme mögen es ihn zunächst verschmerzen lassen, dass ihm schon am 1. Mai die Kommission per Telegramm wieder entzogen wird, mit der Bitte, auf weitere Anweisungen zu warten⁸⁸). Hintergrund dürfte das noch immer nicht erloschene Interesse Kurd von Hardts an der Eggstein-Bibel sein, der im Gegensatz zum Vermittler Arié den Band tatsächlich kaufen will.

Nun endlich wird der Fall Eggstein-Bibel vom BDA behandelt. Ottokar Smital erkennt in seinem Gutachten zum Heiligenkreuzer Exemplar für das BDA den Band als Dublette der Nationalbibliothek, die nach 1856 verkauft wurde, und schlägt aufgrund des modernen Einbands und eines fehlenden Blattes einen Mindestpreis von 20.000 Schilling vor⁸⁹). Das BDA gibt daher am 4. Mai die Zustimmung zum Verkauf vorbehaltlich der Zustimmung der Kultusbehörde⁹⁰), die am 7. Mai ausgestellt wird⁹¹), um die stiftischen Steuerschulden zu bezahlen und dringend notwendige Reparaturen an den inkorporierten Pfarrkirchen ausführen zu können. Der Händler Wilhelm Leitner nutzt die Gunst der Stunde und die Wankelmütigkeit des Stifts bei der Auswahl von Vermittlern und nimmt die Inkunabel für einen Mindestpreis von 45.000 Schilling inklusive Ausfuhrtaxe in Kommission⁹²). Sofort nach Erhalt der Ausfuhrgenehmigung bringt er den Band nach London⁹³), wo er einen potentiellen Käufer ausgemacht hat. Doch die Mühe ist umsonst. Der Käufer behauptet, die Bibel sei laut einem ihm vorliegenden Katalog nur 5.000 Dollar wert, so dass das Geschäft platzt⁹⁴).

Das laufende Verfahren über eine Ausfuhrgenehmigung sorgt auch an anderer Stelle für Aufregung. Noch während des Genehmigungsprozesses

⁸⁶) Mappe Eggstein-Bibel, Brief von P. Hadmar Borowan an Arié, Heiligenkreuz, 30. 04. 1931. Sie bleibt weiterhin in der Nationalbibliothek gelagert.

⁸⁷) Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Arié an P. Hadmar Borowan, Wien, 02. 05. 1931. Er teilt dem Stift auch mit, dass die im letzten Brief (siehe Anm. 86) ausführlich geschilderte Geschichte der Inkunabel (siehe Beschreibung der Inkunabel) „auf die Preiskonstellation nicht den geringsten Einfluss zu nehmen vermag“.

⁸⁸) Mappe Eggstein-Bibel, Abgabebeschein für ein Telegramm, 01. 05. 1931

⁸⁹) BDA, Heiligenkreuz Z 3059/D aus 1931, Gutachten Smital vom 29. 04. 1931.

⁹⁰) BDA, Heiligenkreuz Z 3059 D/1931, Briefkonzept vom 04. 05. 1931.

⁹¹) Erlass des Bundesministeriums für Unterricht vom 07. 05. 1931, Z. 16.219/Kultusamt, mitgeteilt vom Amt der NÖ Landesregierung, Z. LA 1/5 -2647/1, liegt in BDA, Heiligenkreuz Z 3307 D/1931 sowie in Mappe Eggstein-Bibel.

⁹²) Mappe Eggstein-Bibel, Empfangsbestätigung von Leitner vom 04. 05. 1931 u. ebd. Kommissionsvergabe vom 07. 05. 1931, unterzeichnet von P. Hadmar Borowan, Vorstand der Amtskanzlei. Beigelegt Notizen über Telefongespräche mit Emil Sokal bezüglich des Verkaufes durch Leitner nach Freigabe durch das BDA.

⁹³) Bibliotheksjournal, S. 77 zum 07. 05. 1932

⁹⁴) Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Richard Leitner an P. Hadmar Borowan, Berlin, 14. 05. 1931. In einem Brief Paul Buberls (zu seiner Involvierung siehe unten) wird bemerkt, dass Herr Roger Pollak den Druck in London gesehen hatte. Ob er der skeptische Käufer ist, lässt sich nicht beweisen (ebd. Buberl an P. Hadmar, 09. 06. 1931).

wendet sich der Antiquitätenhändler Wilhelm Huber an das BDA, der sich am 21. März ein einmonatiges Vorkaufsrecht auf Handschriften und die Eggstein-Bibel gesichert hatte⁹⁵). Er möchte den Verkaufspreis der Inkunabel in Erfahrung bringen, da er sein Vorkaufsrecht verletzt sieht. Er habe für die vier vom Stift zum Verkauf bestimmten Handschriften und die deutsche Bibel 60.000 Schilling geboten⁹⁶), wäre aber bereit, sein Gebot von 20.000 Schilling für die Bibel zu erhöhen. Das Verhalten des Stifts verärgere ihn jedoch. Der BDA-Jurist Wilhelm Ambros kann eine Klage Hubers vorerst abwenden, indem er auf die zu diesem Zeitpunkt noch ausstehende Erlaubnis der Kultusbehörde verweist⁹⁷). Am 18. Mai lässt Huber jedoch Abt Gregor Pöck einen anwaltlichen Brief zukommen, worin er das Stift an seine Voranbotspflicht erinnert⁹⁸). Es scheint in Folge jedoch zu keinem Prozess gekommen zu sein, was zumindest aufgrund der gesichteten Unterlagen nicht erstaunt. Die Voranbotspflicht war ja mit 21. April abgelaufen, womit die Ansprüche Hubers verwirkt waren⁹⁹). Neue Konkurrenz lässt jedoch nicht lange auf sich warten – der Kampf um die Vermittlung der Eggstein-Bibel wird nach Erteilung der Ausfuhrerlaubnis deutlich härter, wenn auch nicht erfolgreicher. Am 20. Mai tritt mit Elisabeth Hänslers aus München¹⁰⁰) eine weitere potentielle Vermittlerin für die Eggstein Bibel auf, die sich bereit erklärt, die Inkunabel um 25.000 Schilling zu verkaufen¹⁰¹). Kurz nach Ende der Kommissionslaufzeit erreicht allerdings ein Brief vom 27. Mai das Stift, der von Hänslers Scheitern berichtet¹⁰²). Unter diesen Umständen wundert es nicht, dass auch der bekannte Leipziger Antiquar Karl Hiersemann, der die Klosterneuburger Eggstein-Bibel verkauft hatte und durch den Kunst-

⁹⁵) BDA Heiligenkreuz, Z 3153 D/1931, Aktenvermerk von Wilhelm Ambros vom 05. 05. 1931.

⁹⁶) Erhalten hat sich nur das Anbot für drei Handschriften und die Inkunabel über 50.000 Schilling, Cod. 20 war nicht darunter, dürfte aber im erhöhten Preis von 60.000 Schilling inkludiert gewesen sein (siehe aber auch Anm. 52 zu widersprüchlichen Angaben bezüglich dieses Angebots).

⁹⁷) Sie wird erst zwei Tage nach Hubers Besuch gegeben (siehe Anm. 91).

⁹⁸) Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Anwalt Dr. Ludwig Berger an Abt Gregor Pöck, Wien, 18. 05. 1931. Ein vorangehender Brief Hubers an das Stift vom 06. 05. hatte zu keinem Ergebnis geführt.

⁹⁹) Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass es zu Angebotserhöhungen kam, die nicht im Archiv aufbewahrt wurden.

¹⁰⁰) Ihre genaue Identität blieb bisher im Dunklen. Sie wechselt häufig ihren Wohnort in München, übersendet einen ihrer Brief auf Briefpapier des Geschäfts Eduard Hollberg in München (siehe Anm. 102) und ist später am Amiralplatz 3 wohnhaft (siehe Anm. 163), an dem der Händler für asiatische und afrikanische Kunst L(u)dwig Bretschneider-Haensler tätig ist (siehe etwa die Anzeige in Weltkunst 8 Nr. 41 [1934] 3, <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/weltkunst1934/0044>). Dieser könnte mit ihrem Sohn Ludwig (siehe Anm. 118) identisch sein.

¹⁰¹) Mappe Eggstein-Bibel, Anbot von Elisabeth Hänslers vom 20. 05. 1931. Ihre Adresse: Maximilianplatz 16, München.

¹⁰²) Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Elisabeth Hänslers an Grill vom 27. 05. 1931 auf Briefpapier des Geschäfts Eduard Hollberg, Inh. Rolf C. Bauer, gegr. 1901, Händler für ostasiatische Kunst, russische und orientalische Waren, München, Maximiliansplatz 16.

historiker Paul Buberl¹⁰³) an das Stift Heiligenkreuz vermittelt wurde, die Inkunabel zu diesem Preis nicht übernehmen will¹⁰⁴).

Am 8. Juni ist damit die Eggstein-Bibel, da unverkäuflich, wieder im Stift¹⁰⁵). Nun tritt wiederum Baron Kurd von Hardt, dem die Inkunabel zwischendurch schon entglitten schien, als Interessent über Vermittlung Hugo Hantsch auf. Dieses Mal sind die Vorbereitungen konkreter: Hantsch will die Inkunabel zunächst nach Wien und danach nach München bringen und schon in der folgenden Woche 20.500 Schilling, also 500 Schilling mehr als der vom BDA geforderte Mindestpreis, dem Stift überreichen¹⁰⁶). Hantsch legt dem zögernden Grill, der sich mit den Bücherverkäufen offensichtlich noch immer nicht abgefunden hat, seine Sicht der Dinge dar: „Man sollte alle unsere angeblichen Schätze zu lebendigem Gute umwandeln, bevor uns die Bolschewiken die Häuser über den Köpfen anzünden. Und wie jetzt die Verhältnisse, namentlich in Deutschland aussehen, scheint es, dass wir unabänderlich einem Chaos zutreiben“¹⁰⁷).

Trotz des vielversprechenden Beginns scheitert auch dieser Verkaufsversuch. Erst bei der Kollationierung der Inkunabel erkennt Hardt, dass es sich nicht, wie er angenommen hatte, um die erste, von Johann Mentelin gedruckte deutsche Bibel von 1466 handelte¹⁰⁸), sondern um die von Heinrich Eggstein gedruckte zweite deutsche Bibel (nicht nach 1470)¹⁰⁹). Für diese will er nur 10.000 Schilling bezahlen, was dem Stift (und auch dem BDA) zu wenig ist. Grund dieser Verwirrung war wohl, dass in der Korrespondenz mit Hardt immer nur von einer „Deutschen Bibel“ die Rede war, die Korrespondenzpartner darunter jedoch unterschiedliche Dinge verstanden¹¹⁰). Nach der übrigen Korrespondenz des Stiftes zu urteilen,

¹⁰³) Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Paul Buberl an das Stift, Wien, 04. 06. 1931. Der Kontakt lief über P. Hadmar Borowan (ebd. Briefverkehr zwischen ihm und Paul Buberl, 27.–29. 05. 1931). Buberl selbst interessiert sich für einige Gemälde des Stiftes. Zu ihm: BRÜCKLER, Personenlexikon BDA (wie Anm. 34) 35.

¹⁰⁴) Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Karl Hiersemann an das Stift, Leipzig, 01. 06. 1931; siehe auch den Brief ebd. 04. 05. 1931 zu seinem Interesse an dem Band und diverse Briefe zwischen Paul Buberl und P. Hadmar Borowan zum Verkauf. Hiersemann bemängelt vor allem den neuzeitlichen Einband.

¹⁰⁵) Bibliotheksjournal, S. 80 zum 08. 06. 1931; u. Mappe Eggstein-Bibel; Brief von Hugo Hantsch an Grill, Wien, 12. 06. 1931. Es scheint auch ein Kaufinteresse am Stundenbuch Cod. 573 bestanden zu haben, das Grill daher in seinem Bibliotheksjournal ausführlich beschreibt. Der Kontakt zu Hardt war offensichtlich nie abgebrochen: am 07. 05. hatte Hardt erneut mehrere Drucke des Stiftes um 600 Schilling erworben (ebd. S. 77).

¹⁰⁶) Bibliotheksjournal, S. 80 zum 17. 06. 1931 u. S. 82 zum 21. 06. 1931; Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Hugo Hantsch an Grill, Wien, 19. 06. 1931.

¹⁰⁷) Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Hugo Hantsch an Grill, Wien, 12. 06. 1931.

¹⁰⁸) GW 04295, vor 27. 6. 1466.

¹⁰⁹) Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Hugo Hantsch an Grill, Wien, 22. 06. 1931 und Bibliotheksjournal, S. 83 zum 29. 06. 1931.

¹¹⁰) Es erstaunt hier jedoch, dass Hardt in einem Brief davon spricht, dass er davon ausgegangen wäre, es handle sich um dieselbe Bibel, die das Stift Klosterneuburg an den Leipziger Antiquar Hiersemann um 30.000 Schilling verkauft hatte. Dies sei die erste deutsche Bibel gewesen, da Klosterneuburg nur diese und nicht die zweite besessen hätte. Auch hätte Smital die Heiligenkreuzer Inkunabel für die erste deutsche Bibel gehalten (Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Kurd von Hardt an Grill, Lugano, 25. 06. 1931). In beiden Fällen handelt es sich um ungenaue Informationen. Stift Klosterneuburg verkaufte an Hiersemann sowohl eine Eggstein- als auch eine Mentelin-Bibel (heute beide in Princeton, Scheide Library, direkt von Hiersemann

war allen anderen Beteiligten durchaus bewusst, dass es sich um die Eggstein-Bibel handelte.

Nach diesem Misserfolg wendet man sich Anfang Juli wieder dem Verkauf von Handschriften zu. Elisabeth Hänsler versucht erneut ihr Glück als Vermittlerin, dieses Mal mit der hebräischen Handschrift Cod. 571 und dem Stundenbuch Cod. 573¹¹¹). Beide schätzt sie allerdings bald als unverkäuflich ein und möchte stattdessen ein weiteres Mal die Eggstein-Bibel vermitteln, nun aber zu einem verringerten Mindestpreis von 15.000 Schilling¹¹²). Tatsächlich kann sie schon am 22. Juli einen Verkaufserfolg vermelden¹¹³), liefert jedoch das Geld aufgrund von angeblichen Schwierigkeiten mit ihrer Bank vorerst nicht ab¹¹⁴).

Die vermeintlich wertlosen Handschriften Cod. 571 und Cod. 573, für die es überdies keine Ausfuhrgenehmigung gibt, erwecken im August 1931 dann noch einmal das Interesse der bisher so erfolglosen Vermittler Richard Leitner und Emil Sokal. Sie versuchen, die beiden Codices sowie eine nicht eindeutig identifizierbare lateinische Bibel und die deutsche Chronik Cod. 166 zu verkaufen¹¹⁵). Zusätzlich wendet sich das Stift mit Eduard Arié noch einmal einem Händler zu, den es im Mai durch den plötzlichen Entzug der Kommission für die Eggstein-Bibel vor den Kopf gestoßen hatte¹¹⁶). Arié ist es dann auch, der trotz der starken Konkurrenz die Aufträge an sich ziehen kann. Emil Sokal liefert zunächst die in seiner Verwahrung befindlichen Bände am 15. September als unverkäuflich wieder ab¹¹⁷) und auch Elisabeth Hänsler wird angewiesen, die ihren, darunter die Eggstein-Bibel, zurückzubringen oder an Arié zu übergeben¹¹⁸). Dieser gibt sich jedoch nicht mit der Eggstein-Bibel zufrieden,

erworben). Weder die Heiligenkreuzer noch die Klosterneuburger Eggstein-Bibel scheinen jedoch im gedruckten vierten Band des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke auf. Im Inkunabelkatalog des Stiftes Klosterneuburg werden allerdings beide Bilddrucke verzeichnet (Vinzenz Oskar LUDWIG, Die Klosterneuburger Inkunabeln = Jb des Stiftes Klosterneuburg 8/2 [1920] Nrr. 142 u. 143). Ottokar Smital spricht in seinem Gutachten zur Heiligenkreuzer Inkunabel stets von Eggstein als dem Drucker. Auch Grill irrt, wenn er in seinem Bibliotheksjournal schreibt, dass Hardt die Bibel abgelehnt hätte, weil es die dritte und nicht die zweite deutsche Bibel gewesen sei (Bibliotheksjournal, S. 82 zum 21. 06. 1931).

¹¹¹) Bibliotheksjournal, S. 84 zum 10. 07. 1931.

¹¹²) Mappe Eggstein-Bibel, Empfangsbestätigungen von Elisabeth Hänsler vom 16. und Aviso Grills 17. 07. 1931; sowie Bibliotheksjournal, S. 84 zum 16. 07. 1931. Sie nimmt auch einige Drucke mit.

¹¹³) Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Elisabeth Hänsler an Abt Gregor Pöck, München, 22. 07. 1931.

¹¹⁴) Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Elisabeth Hänsler an Abt Gregor Pöck, München, 29. 07. 1931 u. 18. 08. und Salzburg, 31. 08. 1931.

¹¹⁵) Schätzpreise: Cod. 166 10.000 Schilling, „lateinische Bibel“ (?) 12.000 Schilling, Cod. 571 8.000 Schilling, Cod. 573 5.000 Schilling (Bibliotheksjournal, S. 84 vom 15. 08. 1931).

¹¹⁶) Siehe Anm. 88.

¹¹⁷) Cod. 166, Cod. 571, Cod. 573 und die nicht identifizierte lateinische Bibel (Bibliotheksjournal, S. 85 zum 15. 09. 1931).

¹¹⁸) Bibliotheksjournal, S. 85 zum 20. 09. 1931. Sie tut dies erst nach mehreren Aufforderungen und der Androhung, das Denkmalamt einzuschalten. Ausgangspunkt ist Grills Befürchtung, dass in der Bankenkrise kein Geld zu bekommen sei, weswegen er sie bittet, den am 21. 07. in Salzburg abgeschlossenen Verkauf rückgängig zu machen. Arié, der ebenso wie Hänsler vorgibt, bereits Käufer für die Eggstein-Bibel gefunden zu haben, gerät darüber so sehr in Rage, dass er vor-

sondern nimmt auch Cod. 226, für den er eine Ausfuhrgenehmigung erwirken möchte¹¹⁹⁾, Cod. 66 und Cod. 573 an sich¹²⁰⁾. Ariés Ausfuhrersuchen an das BDA hält fest¹²¹⁾, dass Cod. 226 nicht in Heiligenkreuz geschrieben wurde, da „die mit peinlicher Genauigkeit festgelegten Listen“ nicht auf diesen Ursprungsort hinwiesen. Überdies sei ohnehin eine ähnliche Handschrift in Zwettl vorhanden¹²²⁾. Listen der in Heiligenkreuz geschriebenen Handschriften gab es mit ziemlicher Sicherheit nicht – die paläographischen Untersuchungen wurden erst in den letzten Jahren von Alois Haidinger durchgeführt¹²³⁾. Es ist aber tatsächlich so, dass jener Teil der Handschrift, der sie für den Verkauf interessant macht, nicht aus Österreich stammt. Der reich mit Vogeldarstellungen versehene „Liber avium“ und das ebenfalls durch ganzseitige Illuminationen geschmückte „De rota verae et falsae religionis“, beides Werke Hugos von Fouilloy, stammen aus Nordfrankreich (2. Hälfte 12. Jahrhundert)¹²⁴⁾. Später wurden diese Werke mit Briefen vor allem Bernhards von Clairvaux vereint, die zum Teil von Heiligenkreuzer Schreibern im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts kopiert wurden¹²⁵⁾. Ariés Eingabe beim Denkmalamt scheidet jedoch schon aufgrund von Formalia. Das Stift hatte zu diesem Zeitpunkt noch kein offizielles Ansuchen gestellt. Dies wird am 31. August 1931 nachgeholt. Mit Verweis auf die Notlage des Stiftes fragt Abt Gregor Pöck um Ausfuhrgenehmigung für Cod. 226 und Cod. 66 an¹²⁶⁾, deren Ausfuhr Ottokar Smital bereits einmal abgelehnt hat¹²⁷⁾. Als Vertreter des Stiftes wird Arié benannt. Nun urgiert man im BDA auch die Beantwortung eines Schreibens an die Nationalbibliothek in Sachen Arié vom 24. August. Dieser habe nämlich auf seiner Visitenkarte „auf eine Beziehung

schlägt, andere Stifte vor Hänslers zu warnen (Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Arié an Grill, Wien, 03. 10. 1931, dort auch diverse andere Korrespondenz zwischen Grill, Hänslers und Arié zur Rückgabe der Bücher). Das Stift scheint über die Vorgänge nicht sehr verstimmt gewesen sein, da Elisabeth Hänslers bzw. ihr Sohn Ludwig noch später im Jahr Bücher für Heiligenkreuz verkaufen wollen (ebd. Übernahmebestätigung für Bücher durch Ludwig Hänslers am 02. 12. 1931). Der Erfolg bleibt auch hier aus, so dass Grill die Bände am 29. März 1932 zurückverlangt (Bibliotheksjournal, S. 90 zum 29. 03. 1931).

¹¹⁹⁾ Bibliotheksjournal, S. 82 zum 21. 06. 1931. In einer Unterredung mit Schubert vom BDA scheint ihm eine solche zunächst in Aussicht gestellt worden sein, da die Handschrift nicht in Heiligenkreuz geschrieben worden ist (Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Arié an Abt Gregor Pöck, Wien, 05. 07. 1931). Ein Interessent an der Handschrift könnte Pierpont Morgan gewesen sein, da Arié in einem Brief an Grill vom 02. 10. 1931 erwähnt, dass er „von Morgan nichts gehört habe“.

¹²⁰⁾ Cod. 226: 20.000 Schilling, Cod. 66: 10.000 Schilling, Stundenbuch 5.000 Schilling. Bibliotheksjournal, S. 85 zum 15. Sep.

¹²¹⁾ BDA, Heiligenkreuz Z 5548/ 1931, Brief von Eduard Arié an das BDA, Wien, 10. 08. 1931. Siehe dazu auch Mappe Eggstein-Bibel, nicht datierter Entwurf einer Eingabe.

¹²²⁾ Stiftsbibliothek Zwettl, Cod. 253.

¹²³⁾ Siehe HAIDINGER u. LACKNER, Bibliothek (wie Anm. 3) 1–87.

¹²⁴⁾ Genaue Handschriftenbeschreibung von Franz Lackner unter <http://manuscripta.at/?ID=30389>.

¹²⁵⁾ Zu den Händen siehe den Eintrag von Alois Haidinger auf www.scriptoria.at.

¹²⁶⁾ BDA, Heiligenkreuz, Z 5894/1931, Ansuchen um Ausfuhrgenehmigung unterzeichnet von Abt Gregor Pöck, Heiligenkreuz, 31. 08. 1931.

¹²⁷⁾ Siehe Anm. 68.

zur Nationalbibliothek hingewiesen¹²⁸⁾, was gewissen Verdacht erregte und eine Übersendung der Visitenkarte an die Nationalbibliothek veranlasste. Aufgrund einer längeren und schließlich tödlichen Erkrankung Smitals verzögert sich die offizielle Stellungnahme jedoch bis ins Jahr 1932 hinein¹²⁹⁾. Mittlerweile dürfte Arié anderweitig in Erfahrung gebracht haben, dass mit einer Ausfuhrerlaubnis für Cod. 66 und 226 nicht zu rechnen sei. Er bringt daher die beiden Handschriften zusammen mit dem Stundenbuch Cod. 573, das er für wertlos hält, wieder nach Heiligenkreuz zurück¹³⁰⁾.

Im Stift gelangt man mittlerweile immer mehr zur Erkenntnis, dass die Verkäufe aus der Bibliothek ohnehin nur geringe Summen einbrächten und sucht andere Finanzierungsmöglichkeiten. Grill jubelt schon *Aggressores bibliothecae receptui canunt*, als scheinbar ein Käufer für das in Heiligenkreuzer Besitz befindliche Schloss Wasserberg¹³¹⁾ gefunden wird, der vier Millionen Schilling zu bieten bereit wäre¹³²⁾. Doch Grill rechnet nicht mit der Durchsetzungskraft Eduard Ariés. Zwar bringt dieser die unverkäuflichen Handschriften zurück ins Stift, verlangt aber stattdessen die Eggstein-Bibel, die nach zähem Ringen von der Händlerin Elisabeth Hänslers zurückgegeben worden war¹³³⁾. Grill verweigert dies aufgrund der schlechten Verkaufsaussichten¹³⁴⁾ – immerhin waren alle bisherigen Verkaufsversuche gescheitert. Dies führt zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Grill und Arié, der Abt Gregor Pöck einschaltet und sich bitter über Grills angeblich unhöfliches Verhalten beschwert¹³⁵⁾. „Eingedenk der

¹²⁸⁾ Wie Anm. 121. Im Archiv der ÖNB findet sich ein Schreiben Josef Bicks vom 8. September 1930, in dem er Arié gestattet, die Bezeichnung „Vertreter der österreichischen Staatsdruckerei (Handschriften-Publikationen der Nationalbibliothek in Wien)“ zu führen (Wien, Archiv der ÖNB, Z 1634 D/1930). In seinem Briefkopf heißt es 1931 „Österreichische Staatsdruckerei (Nationalbibliothek Wien)“, wobei fallweise der zweite Teil durchgestrichen ist (Mappe Eggstein-Bibel, passim), während seine Visitenkarte ihn nur als „Vertreter der Österreichischen Staatsdruckerei“ ausweist (BDA Heiligenkreuz, Z 4633 D/1931). Es ist zu vermuten, dass Arié versuchte, eine Nahebeziehung zur Handschriftensammlung der Nationalbibliothek herzustellen, um als Vermittler einfacher das Vertrauen der von ihm kontaktierten Institutionen zu gewinnen.

¹²⁹⁾ BDA, Heiligenkreuz, Z 5894/ 1931, mehrere Konzepte für Erinnerungsschreiben an die Nationalbibliothek, das letzte datiert auf 02. 02. 1932. Smital erleidet im November 1931 einen Nervenzusammenbruch und stirbt nach einer kurzen Erholungsphase am 21. 03. 1932 an einer Nierenerkrankung; siehe TRENKLER, Nationalbibliothek (wie Anm. 34) 48.

¹³⁰⁾ Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Arié an Grill, Wien, 08. 09. 1931: Bei dem Stundenbuch handelt es sich um einen überarbeiteten Druck (siehe die Beschreibung des Bandes). Auch den Wert von Cod. 66 schätzt er aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes als niedrig ein. Dies entspricht ganz der Einschätzung Smitals, dass das Buch nur einen geringen Verkaufswert habe (vgl. Anm. 70); Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Arié an Grill, Wien, 20. 10. 1931.

¹³¹⁾ Schloss in der Steiermark, zwischen 1913 und 1939 und wieder seit 1950 Heiligenkreuzer Besitz; siehe Alkuin SCHACHENMAYR, Wasserberg wurde vor 100 Jahren Heiligenkreuzer Besitz. In: *Sancta Crux* 74 (2013) 156–163.

¹³²⁾ Bibliotheksjournal, S. 87 zum 07. 10. 1931.

¹³³⁾ Siehe Anm. 118.

¹³⁴⁾ Bibliotheksjournal, S. 87 zum 22. 10. 1931; u. Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Arié an Grill, Wien, 08. 09. 1931.

¹³⁵⁾ Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Arié an Abt Gregor Pöck, Wien, 23. 10. 1931; Bibliotheksjournal, S. 88 zum 24. 10. 1931.

strengen Ordensregeln“ ist er der Meinung, „dass das unqualifizierte Benehmen des genannten Paters unmöglich ohne Wissen seines Vorgesetzten zum Ausdruck gebracht werden konnte“. Er sieht Hänslers als unter der besonderen Protektion von Grill stehend, während er selbst über P. Hadmar Borowan ins Stift kam. So sei er nun gezwungen, dem Stift seinen Aufwand in Rechnung zu stellen, in Summe 4.800 Schilling. Der größte Posten darin sind 3.000 Schilling oder 10% des Verkaufspreises für ein „Livre d'heures“. Sollte damit tatsächlich das Stundenbuch Cod. 573 gemein sein, überrascht die Angabe, da Arié noch drei Tage zuvor von einer Rückstellung des Buches sprach und Grill dies auch in seinem Bibliotheksjournal bestätigt¹³⁶⁾. Arié lässt dem Stift jedoch einen Ausweg, der seine eigentliche Absicht zeigt: Grill solle sich entschuldigen und die Eggstein-Bibel ihm zum Verkauf übergeben¹³⁷⁾. Die Antwort des Abtes ist nicht erhalten, sie scheint Arié jedoch zufriedengestellt zu haben. Sein Zorn gegenüber Grill ist allerdings noch nicht verraucht. Er empört sich über die Art des „stellenweise geistig irren Paters, der anscheinend seinen Beruf verfehlt hat und in unserer so traurigen, vom Geiste der Auflehnung geborenen Zeit [...] sich anmasst diesen Geist des Ungehorsams in seine klösterliche Zelle zu tragen“¹³⁸⁾. Als Abt Gregor Pöck schließlich befiehlt, die Eggstein-Bibel bis 6. Dezember 1931 Arié für Verkaufsversuche zu überlassen, ist dieser am Ziel seiner Wünsche angelangt¹³⁹⁾.

Die Verkaufsbemühungen schreiten allerdings nicht wie geplant voran. Ohne das Stift zu benachrichtigen, behält Arié die Eggstein-Bibel auch nach dem 6. Dezember ein¹⁴⁰⁾. Es folgt ein mehrmonatiger Briefwechsel zwischen dem Stift und dem Vermittler, der die Inkunabel schließlich zeitweilig an die Antiquarfirma Heck in Wien¹⁴¹⁾ übergibt. Noch am 1. Mai 1932 befindet sich das Buch in seinem Gewahrsam¹⁴²⁾.

Zu diesem Zeitpunkt scheinen alle Vorsätze, die Bibliothek zu schonen, wieder einmal vergessen: „Das Sturmlaufen gegen die Bibliothek beginnt von neuem“¹⁴³⁾. Grill lenkt nun abermals die Verkaufsbemühungen auf Cod. 571 und das Stundenbuch Cod. 573, das sich zu diesem Zeitpunkt offensichtlich doch wieder im Stift befindet (siehe oben). Er wendet sich nun an eine neue Vermittlerin, eine nicht näher identifizierbare „Fr. R.

¹³⁶⁾ Siehe Anm. 130.

¹³⁷⁾ Brief wie Anm. 135.

¹³⁸⁾ Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Arié an Abt Gregor Pöck, Wien, 29. 10. 1931.

¹³⁹⁾ Bibliotheksjournal, S. 88 zu November 1931, Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Arié an Grill, Wien, 05. 11. 1931. Er betont in seinem Brief auch, dass die Bibel nur 403 statt 405 Blätter habe, da die Rubrikatorblätter fehlten. Tatsächlich hat der vollständige Druck 404 Blätter. Auf das Fehlen eines Blattes wies schon Smital in seinem Gutachten hin (siehe Anm. 89). Siehe zum Ringen um den Druck auch drei Schreiben von Arié an Abt Gregor Pöck in Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Rubrik 7, Faszikel A, Nr. 2, in denen sich auch Hinweise auf Vermittlertätigkeiten für das Neukloster finden.

¹⁴⁰⁾ Bibliotheksjournal, S. 88–90, mehrere Einträge bis Februar 1932.

¹⁴¹⁾ V. A. Heck Kärntnering 12; siehe HUPFER, Antiquarischer Buchhandel (wie Anm. 18) 265–269.

¹⁴²⁾ Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Arié an Abt Gregor Pöck, Wien, 11. 02. 1932; ebd. Grill an Arié vom 29. 03. 1932 u. 01. 05. 1932. Ebd. auch ein kurzes Antwortschreiben Ariés aus Brüssel vom 03. 04. 1932. Er teilt die Meinung nicht, dass die Bibel unverkäuflich wäre.

¹⁴³⁾ Bibliotheksjournal, S. 91 zum 03. 05. 1932.

Brüll“, der er Cod. 573 um 13.000 Schilling, Cod. 571 um 3.000 Schilling sowie zwei Inkunabeln und einen Druck anbietet¹⁴⁴⁾. Im Gegensatz zu früheren Transaktionen, weigert er sich dieses Mal, die Bände außer Haus zu geben¹⁴⁵⁾. Trotzdem sorgt dieser Verkaufsversuch für Aufruhr im BDA¹⁴⁶⁾. Am 20. Mai 1932 meldet der Nachfolger Ottokar Smitals als Leiter der Handschriftensammlung der Nationalbibliothek, der Gräzist Hans Gerstinger¹⁴⁷⁾, telefonisch dem Amt, dass „ein Bekannter von ihm – ein alter Kriegskamerad – ihm ein Verzeichnis von Handschriften und Drucken mit dem Ersuchen um Bewertung vorgewiesen habe“. Wilhelm Ambros führt weiter aus, „Dr. Gerstinger vermutet, dass sich der in Rede stehende Bekannte mit Vermittlung von Verkäufen aus Klöstern befasst“. Die grobe Liste zeigt eindeutig, dass es sich um dieselben Bände handelt, die Grill Fr. Brüll angeboten hatte, auch wenn im BDA zunächst vermutet wird, dass die Bände aus Göttweig stammen. Den Namen des alten Kriegskameraden will Gerstinger jedoch nicht nennen, so dass das BDA nicht aktiv werden kann und lediglich am 17. September 1932 in Heiligenkreuz anfragt, ob Cod. 571 noch im Stift sei¹⁴⁸⁾.

Zu diesem Zeitpunkt waren die Verkaufsbemühungen allerdings schon in eine ganz andere Richtung gelenkt worden. Grill muss Anfang Juni feststellen, dass Cod. 571 und Cod. 573 aus der Bibliothek fehlen. Sie wurden von Abt Gregor Pöck selbst herausgenommen und dem bisher bei seinen Vermittlungsversuchen immer gescheiterten Badener Händler Emil Sokal übergeben, der sich auch um die Eggstein-Bibel bemüht¹⁴⁹⁾ – die Vermittlungsversuche durch Fr. Brüll waren offensichtlich ebenfalls gescheitert. Arié, der noch immer in Besitz der Inkunabel ist, wird angewiesen, diese an Sokal zu übergeben. Wohl um dies zu verhindern und der Konkurrenz zu schaden, wendet sich Arié vertrauensvoll direkt an den Abt¹⁵⁰⁾. Er habe in Erfahrung gebracht, dass die Bibel, Cod. 571 und das Stundenbuch Cod. 573 nun nicht durch Sokal, sondern durch den Antiquitätenhändler

¹⁴⁴⁾ Mappe Eggstein-Bibel, Kopie eines Briefes von Grill an eine Fr. Brüll, Heiligenkreuz, 03. 05. 1932. Als Adresse gibt er Strauchgasse 1, Wien an. Unter dieser Adresse lässt sich keine passende Eintragung im Adressbuch finden.

¹⁴⁵⁾ Mappe Eggstein-Bibel, Kopie eines Briefes von Grill an eine Fr. Brüll, Heiligenkreuz, 06. 05. 1932.

¹⁴⁶⁾ BDA, Heiligenkreuz, Z 2394/1932, Aktenvermerk von Wilhelm Ambros über das Telefongespräch mit Hans Gerstinger.

¹⁴⁷⁾ Zu Gerstinger siehe TRENKLER, Nationalbibliothek (wie Anm. 34) 48.

¹⁴⁸⁾ Abt Gregor Pöck berichtet daraufhin am folgenden Tag von den vergeblichen Verkaufsversuchen und versichert gleichzeitig, dass jedenfalls die Genehmigung des BDA eingeholt worden wäre (BDA, Heiligenkreuz, Z 4292/1932, Brief von Abt Gregor Pöck an das BDA, Heiligenkreuz, 21. 09. 1932). In der Zusammenfassung des BDA über die Kunst- und Handschriftenverkäufe von Heiligenkreuz (siehe Anm. 6) wird erwähnt, dass der „Antiquitätenhändler Steiner, Wien, Herrngasse“ die Bücher angeboten hätte.

¹⁴⁹⁾ Bibliotheksjournal, S. 91 f. zum 06. 06. 1932. Schon zuvor dürften Gespräche zwischen Sokal und dem Abt über Verkäufe stattgefunden haben, bei denen Sokal einen Käufer aus Holland mitbringen wollte. Um welche Bände es ging, lässt sich nicht mehr erschließen. Grill scheint jedoch darüber informiert gewesen zu sein, wenn er den Vorgang auch für sinnlos erachtete (Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Emil Sokal an Abt Gregor Pöck, Baden, 01. 04. 1932 sowie von Grill an Emil Sokal, Heiligenkreuz, 06. 05. 1932).

¹⁵⁰⁾ Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Arié an Abt Gregor Pöck, Wien, 15. 06. 1932.

Leopold Satori¹⁵¹⁾ vertrieben werden, der vorgibt, sie käuflich „an sich gebracht zu haben“. Er selbst habe durch die vergeblichen Verkaufsversuche hohe Spesen, so dass er den Abt bitte, ihm eine chinesische Missionsbibel des 17. Jahrhunderts zum Verkauf zu überlassen, an deren Vermittlung er etwas verdienen könne.

Ariés Einwände scheinen auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein, denn Sokal bringt am 10. Juli die Eggstein-Bibel, Cod. 571 und Cod. 573 wieder ins Stift zurück und am folgenden Tag bietet Grill die Bände Arié zu günstigen Preisen an¹⁵²⁾. Der Rest des Sommers scheint von verschiedensten Verkaufsbemühungen geprägt gewesen zu sein¹⁵³⁾, die jedoch keinen detaillierten Niederschlag in Archiv und Bibliotheksjournal gefunden haben. Die Eggstein-Bibel dürfte ins Stift zurückgekehrt sein, während Cod. 573 offensichtlich Arié entzogen und wiederum Emil Sokal ausgehändigt wurde, von dem Grill ihn im Oktober 1932 zurückfordert.¹⁵⁴⁾ Auch Cod. 571 gerät im Februar 1933 schließlich in die Hände des Badener Antiquitätenhändlers. Am 29. März 1933 bittet er Grill um eine ausführliche Beschreibung der Handschrift für die Firma Lindpaintner¹⁵⁵⁾ in Berlin¹⁵⁶⁾. Tatsächlich gelingt es ihm nun endlich, die Handschrift zu verkaufen, so dass P. Hadmar Borowan am 10. Juli 1933 Grill 2.100 Schilling für den Codex übergeben kann. Grill notiert in seinem Bibliotheksjournal, dass ein Betriebsdirektor einer Konserven- und Zichorienfabrik in Berlin namens Langemann den Codex erworben habe, der gerüchtweise der Besitzer dieser Fabrik sein solle¹⁵⁷⁾. Die bisherigen Recherchen haben hier leider keine weiteren Hinweise auf seine Identität bringen können. Die Handschrift lässt sich erst wieder 1952 in Dänemark nachweisen¹⁵⁸⁾. Am 1. September jenes Jahres wird sie von Peter F. Heering, dem Besitzer einer heute noch existierenden Likörfabrik¹⁵⁹⁾, an die Königliche Bibliothek in Kopenhagen geschenkt¹⁶⁰⁾, wo sie zunächst unter den orientalischen Handschriften einsigniert wurde. Seit der Gründung der Judaica Sammlung trägt sie die Signatur Cod. Heb. Add 12.

¹⁵¹⁾ Franziskanerplatz 6, Wien I.

¹⁵²⁾ Preise: Eggstein-Bibel: 8.000 Schilling, Cod. 571: 2.000 Schilling, Cod. 573: 500 Schilling (Bibliotheksjournal, S. 92 zum 10. 07., sowie Mappe Eggstein-Bibel, Kopie eines Briefes von Grill an Arié, Heiligenkreuz, 11. 07. 1932).

¹⁵³⁾ Bibliotheksjournal, S. 92 zum 6. Sept. 1932.

¹⁵⁴⁾ Bibliotheksjournal, S. 93 zum 25. 10. 1932.

¹⁵⁵⁾ Wohl Paul Lindpaintner von Hinrichsen und Lindpaintner, Berlin, Bellevuestraße 5.

http://www.lostart.de/Content/051_ProvenienzRaubkunst/DE/Beteiligte/L/Lindpaintner.%20Paul.html?cms_lv2=5360&cms_lv3=26164.

¹⁵⁶⁾ Bibliotheksjournal, S. 94 zum 29. 03. 1932.

¹⁵⁷⁾ Bibliotheksjournal, S. 98f. zum 10. 07. 1933.

¹⁵⁸⁾ Für die folgenden Angaben über die Erwerbung der Handschriften danke ich Eva-Maria Jansson, Leiterin der Judaica Sammlung der Königlichen Bibliothek Kopenhagen, sehr herzlich, die die Mühe auf sich genommen hat, im Bibliotheksarchiv nach relevanten Unterlagen zu suchen. Bei der Identifizierung der Handschrift half mir Annett Martini von der FU Berlin, der ebenfalls an dieser Stelle gedankt sei.

¹⁵⁹⁾ Firmenwebsite www.heering.com. Es muss sich um Peter F. Heering (1908–1987) gehandelt haben.

¹⁶⁰⁾ Nachfragen bei der Firma zur Erwerbungs geschichte haben keine Ergebnisse erzielt.

Grill vermerkt zu den Verkäufen durch Sokal auch, dass Cod. 573 „nicht darunter war“. Dies bedeutet wohl, dass sich die überreichte Summe nur auf die hebräische Bibel bezog, da Grill am 22. Jänner 1934 in sein Journal einträgt, dass Sokal nun gezwungen würde, das Stundenbuch zu bezahlen¹⁶¹⁾. Das Geld des Stundenbuchverkaufs hatte das Stift 1934 offensichtlich bitter nötig; wiederum wird über Verkäufe aus der Bibliothek nachgedacht. Grill gibt sich resigniert: „Die Verkäufe müssen sistiert werden – weil nichts mehr da ist“¹⁶²⁾.

Er versucht trotzdem Kleinbeträge aufzutreiben, um Schulden der Bibliothek zu tilgen und den Betrieb aufrechtzuerhalten. Mehrfach verkauft er Drucke¹⁶³⁾, bis er schließlich die Bibliothek mit der Übernahme der Buchhandlung in Heiligenkreuz und deren Ertrag, vor allem aus Ansichtskartenverkäufen, am Laufen hält¹⁶⁴⁾. In dieser für Stift und Bibliothek schwierigen Phase war das Geld von Sokal für Cod. 573 noch immer ausständig¹⁶⁵⁾. Dennoch vertraute Grill weiter auf diesen Vermittler, der am 15. Jänner 1935 mit dem Buchhändler József Faragó aus Budapest im Stift erscheint. Dieser interessierte sich besonders für Cod. 166, die deutsche Chronik des Johannes von Utino, für die er allerdings einen deutlich unter dem Schätzwert von Smital aus dem Jahre 1932 liegenden Preis zahlen will. Aufgrund der gefallenen Handschriftenpreise sind Abt und Subprior jedoch damit einverstanden¹⁶⁶⁾. Trotz Bedenken – Sokal hat Cod. 573 noch immer nicht bezahlt – übergibt Grill ihm die Handschriften, nachdem Faragó plötzlich nach Ungarn abgereist war¹⁶⁷⁾, und kann schließlich am 21. Jänner tatsächlich 1500 ungarische Pengö für Cod. 166 in Empfang nehmen¹⁶⁸⁾. Den Großteil des Betrags führt Grill an die Zentralkasse ab – ein Fehler, wie sich zeigt, da von dort zu wenig

¹⁶¹⁾ Bibliotheksjournal, S. 102 zum 22. 01 1934.

¹⁶²⁾ Bibliotheksjournal, S. 102 zum 22. 01 1934. Tatsächlich finden sich von Juli 1932 bis Dezember 1933 keine Informationen über Verkäufe. Am 19. Dezember 1933 schreibt Emil Sokal an P. Hadmar Borowan aus Basel, dass sein „Freund Satori“ (siehe Anm. 151) einen Käufer ausgemacht hat, der eine Gutenbergbibel aus einem österreichischen Kloster kaufen will. Deshalb würde sich „ein ganzer Rattenschwanz von Agenten“ in der Schweiz aufhalten. Sokal wittert nun eine Chance und bittet P. Hadmar herauszufinden, in welchem Kloster sich eine Gutenberg Bibel befinde, für die Grill eine Beschreibung anfertigen soll. Man will die Gelegenheit auch nützen, um endlich die Eggstein-Bibel zu verkaufen, was aber offensichtlich wiederum nicht gelingt (Mappe Eggstein-Bibel, Brief von Sokal an P. Hadmar Borowan, Basel, 19. 12. 1933, sowie Antwortentwürfe 21. 12. 1933).

¹⁶³⁾ Die Käufer sind Elisabeth Hänsler, nun unter der Adresse Amiraplatz 3, München, und Hans Mehlretter, nun Luzern (Bibliotheksjournal, S. 102 f., mehrere Eintragungen mit Listen der Drucke).

¹⁶⁴⁾ Bibliotheksjournal, S. 105 zum 02. 11. 1934. Im Juni 1934 kündigt sich auch ein weiterer Vermittler, J. Delabay, an, der sowohl die deutsche Bibel als auch Schloss Wasserberg durch seine Verbindungen nach Basel verkaufen will. Ein Verkauf scheint abermals nicht erfolgt zu sein (ebd. S. 105 zum 16. 06. 1934).

¹⁶⁵⁾ Bibliotheksjournal, S. 106 zum 06. 11. 1934.

¹⁶⁶⁾ Bibliotheksjournal, S. 106 zum 15. 01. 1935.

¹⁶⁷⁾ Bibliotheksjournal, S. 106 f. zum 17. 01. 1935.

¹⁶⁸⁾ Bibliotheksjournal, S. 106 zum 21. 01. 1935. Die Handschrift gelangt noch im selben Jahr durch Tausch in die Széchényi-Nationalbibliothek in Budapest; siehe Tünde RADEK, Über eine Handschrift der „Weltchronik“ (Cod. germ. 53 – olim Cod. S. Crucis Nr. 166) von Johannes von Utino. In: Sancta Crux Jg. 73, Nr. 129 (2012) 166–173.

für den Unterhalt der Bibliothek zurückkommt¹⁶⁹). So wird der Bibliothekar wiederum gezwungen, sich von Druckwerken zu trennen¹⁷⁰). In Summe konnte Grill durch die Verkäufe zwischen 1922 und 1935 40.210 Schilling einnehmen, die für Ankäufe von Büchern und Erhaltungsarbeiten verwendet wurden¹⁷¹). Trotz des zweckgebundenen Einsatzes der Mittel scheinen Grill schwere Bedenken geplagt zu haben. Am 8. Jänner 1936 spricht er die Verkäufe bei einer Unterredung mit dem apostolischen Visitator des Zisterzienserordens, Hubertus Noots O. Praem¹⁷²), an, der ihm jedoch nur „die lakonische Antwort“ gibt: „Es haben alle Stifte verkauft“¹⁷³).

Als am 6. Februar 1937 die Zentralkasse die Einbringung der noch immer ausstehenden 500 Schilling von Emil Sokal für Cod. 573 übernimmt¹⁷⁴), enden die jahrelangen Verkaufsbemühungen des Stiftes während der wirtschaftlich schwierigen Zwischenkriegszeit¹⁷⁵). Verkäufe aus dem Handschriftenbestand brachte schließlich nur der Badener Antiquitätenhändler Emil Sokal zustande, der Cod. 166, Cod. 571 und Cod. 573 vermitteln konnte.

In Summe bietet sich daher ein uneinheitliches Bild. Die anteilmäßig größten Verluste erlitt der Inkunabelbestand, von dem mehr als ein Drittel verkauft wurde. Die Verkäufe konzentrierten sich vor allem auf die Jahre 1925 und 1926 und gingen rasch vonstatten. Einschlägige Händler kauften jeweils mehrere Inkunabeln und Frühdrucke und lieferten das Geld direkt an den Bibliothekar P. Severin Grill ab, ohne dass offizielle Stellen wie das Bundesdenkmalamt oder die Kultusbehörde involviert worden wären. Auf ernsthafte Widerstände stieß man erst, als versucht wurde, auch Handschriften zu verkaufen. Einerseits war es nicht möglich, Ausfuhrgenehmi-

¹⁶⁹) Bibliotheksjournal, S. 107–110, mehrfach. Die Zentralverwaltung scheint erst ab Februar 1937 wirklich zu funktionieren (ebd. S. 116)

¹⁷⁰) Er verkauft an die Händler Mehlretter und Goldmann (Bibliotheksjournal, S. 110 zum 22. 06. 1935 mit Liste der Drucke).

¹⁷¹) Bibliotheksjournal, S. 112 zum 26. 12. 1935. Dem entgegen steht ein Eintrag in einem von P. Norbert Hofer zusammengestellten „Verzeichnis der Verkäufe 1924–1931“, in dem ein Erlös von über 93.000 Schilling für Bücherverkäufe aufgelistet wird. Aus Verkäufen von Kunstgegenständen konnte das Stift laut diesen Aufzeichnungen über 493.000 Schilling lukrieren (siehe Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Rubrik 7 Faszikel A Nr. 2).

¹⁷²) 1935 als Visitator eingesetzt, zwischen 1937 und 1962 dann Generalabt des Prämonstratenserordens. Der Zisterzienserorden war in dieser Zeit in einer Schuldenkrise (siehe Janssens, Franciscus, in: Biographia Cisterciensis (Cistercian Biography), Version vom 16.3.2014, URL: http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/Janssens,_Franciscus)

¹⁷³) Bibliotheksjournal, S. 113 zum 08. 01. 1936.

¹⁷⁴) Bibliotheksjournal, S. 116 zum 07. 01. 1937.

¹⁷⁵) Nicht in diesem Zusammenhang zu sehen ist der wohl als Zwangsverkauf zu wertende Verkauf des Suttlinger-Plans von Wien, der Adolf Hitler zum Geschenk gemacht werden sollte. Grill vermerkt die Vorgänge knapp auf S. 120 seines Bibliotheksjournal (zum 18. 04. 1939). Laut Kaufvertrag wurde der Plan, der auf 2.500 Reichsmark geschätzt wurde, am 22. April 1939 für 2300 RM an zwei Vertreter der Stadt Wien verkauft (200 RM wurden für die Restaurierung benötigt (siehe Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Rubrik 7 Faszikel A Nr. 2)). Der Suttlinger-Plan ist seit dem Zweiten Weltkrieg verschwunden.

gungen für die wertvollsten Stücke zu erlangen, andererseits war man nun auf die Arbeit von Mittelsmännern und -frauen angewiesen. Drei weniger bedeutende Handschriften und eine Inkunabel wurden so zu einem Spielball zwischen nicht immer seriös agierenden Vermittlern und wechselten fast im Wochentakt ihren Besitzer und Aufenthaltsort. Nach vielen gescheiterten Vermittlungsversuchen stand der Ertrag der am Ende durchgeführten Handschriftenverkäufe durch die stark gefallen Preise in keinem Verhältnis zu Mühe und Ärger mit den Vermittlern. Die heiß umkämpfte Eggstein-Bibel, in deren Verkauf mehrere konkurrierende Parteien verwickelt waren, die vor Drohungen und Beleidigungen nicht zurückschreckten, trug dem Stift am Ende statt des erhofften Geldes nur eine halbe Archivschachtel voll Korrespondenz und Unterlagen als eindrückliches Zeugnis eines gescheiterten Verkaufs ein. Die Inkunabel selbst ruht noch heute fast unbeachtet in der Stiftsbibliothek. So stellt sich aus heutiger Sicht vor allem die Frage: War es das wert? Im Falle der Heiligenkreuzer Handschriften- und Inkunabelverkäufe lässt sich dies mit einem eindeutigen Nein beantworten.

Kurzbeschreibung der zum Verkauf bestimmten Handschriften

Cod. 11–14: Magnum Legendarium Austriacum, Heiligenkreuz, 1189/1200¹⁷⁶)
Cod. 20: Antiphonarium Cisterciense, Heiligenkreuz, 1. Viertel 13. Jh. (vor 1228)¹⁷⁷)

Cod. 24: Augustinus, De Civitate Dei, Heiligenkreuz, 3. Viertel 12. Jh.¹⁷⁸)

Cod. 26: Petrus Lombardus, Collectanea in epistolas Pauli, Heiligenkreuz, 3. Viertel 12. Jh.¹⁷⁹)

Cod. 33: Florus Lugdunensis, Expositio in epistolas Pauli, pars 3 (Gal – Hbr), 3. Viertel 12. Jh.¹⁸⁰)

Cod. 66: Psalterium Cisterciense, Heiligenkreuz, Anfang 13. Jh.¹⁸¹)

Cod. 83: Rupertus Tuitiensis, Commentaria in Apocalypsim, Heiligenkreuz, 3. Viertel 12. Jh.¹⁸²)

Cod. 176: Ambrosius Mediolanensis, Expositio evangelii secundum Lucam, Heiligenkreuz, 3. Viertel 12. Jh.¹⁸³)

Cod. 226: Bernardus Clarevallensis, Epistolae; Hugo de Folieto, De avibus, idem De rota verae et falsae religionis, Heiligenkreuz, 2. Hälfte 12. Jh. bis Ende 13. Jh.; Nordfrankreich, 2. Hälfte 12. Jh.¹⁸⁴)

¹⁷⁶) Handschriftenbeschreibungen von Alois HAIDINGER <http://manuscripta.at/?ID=30277>, <http://manuscripta.at/?ID=30288>, <http://manuscripta.at/?ID=30296>, <http://manuscripta.at/?ID=30305>.

¹⁷⁷) Handschriftenbeschreibung von Alois HAIDINGER <http://manuscripta.at/?ID=30660>.

¹⁷⁸) Handschriftenbeschreibung von Alois HAIDINGER <http://manuscripta.at/?ID=30404>.

¹⁷⁹) In den Unterlagen der Zwischenkriegszeit als Werk des Petrus de Tarentasia identifiziert. Handschriftenbeschreibung von Alois HAIDINGER <http://manuscripta.at/?ID=30427>.

¹⁸⁰) Handschriftenbeschreibung von Alois HAIDINGER <http://manuscripta.at/?ID=30484>.

¹⁸¹) Handschriftenbeschreibung von Alois HAIDINGER <http://manuscripta.at/?ID=30669>.

¹⁸²) Handschriftenbeschreibung von Alois HAIDINGER <http://manuscripta.at/?ID=30636>.

¹⁸³) Handschriftenbeschreibung von Alois HAIDINGER <http://manuscripta.at/?ID=30342>.

¹⁸⁴) Handschriftenbeschreibung von Franz LACKNER <http://manuscripta.at/?ID=30389>.

Kurzbeschreibungen der verkauften Handschriften:

Olim Cod. 166, heute Széchényi-Nationalbibliothek, Budapest, Cod. germ. 53: Johannes de Utino, Weltchronik (deutsch), Pergamenthandschrift kurz nach 1458¹⁸⁵⁾

Aufgrund des Fehlens frühneuzeitlicher Kataloge der Stiftsbibliothek ist die barocke Signatur der reich illuminierten Handschrift der erste Hinweis auf ihre Zugehörigkeit zur Heiligenkreuzer Bibliothek. Ihr weißer Ledereinband über Karton aus dem späten 18. Jahrhundert entspricht jedoch nicht den zahlreichen weißen Ledereinbänden der Stiftsbibliothek.

Olim Cod. 571, heute Königliche Bibliothek, Kopenhagen, Cod. Heb. Add. 12: Hebräische Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts¹⁸⁶⁾

In der 1950 erschienenen Ergänzung zum Heiligenkreuzer Handschriftenkatalog, verfasst von Severin Grill, heißt es unter Cod. 571 lapidar: „fehlt“¹⁸⁷⁾. Der Codex wird jedoch 1931 im Katalog „Die hebräischen Handschriften in Österreich (außerhalb der Nationalbibliothek in Wien) Teil 1“ von Arthur Zacharias Schwarz¹⁸⁸⁾ noch als Heiligenkreuzer Besitz beschrieben¹⁸⁹⁾. Wie Cod. 571 in den Heiligenkreuzer Bestand gelangte, lässt sich zwar nicht mit Sicherheit feststellen, aufgrund des Fehlens der für die anderen Handschriften typischen Altsignaturen und Besitzvermerke¹⁹⁰⁾ ist jedoch eine Eingliederung in den Bestand erst im 19. oder frühen 20. Jahrhundert wahrscheinlich. Möglich wäre, dass die Handschrift wie einige andere Bände des Nachtragskatalogs aus dem Nachlass des bedeutenden Theologen und Bibelforschers P. Wilhelm Neumann stammt¹⁹¹⁾, zumal der Band laut Katalogeintrag einen eigenhändigen Eintrag Neumanns zu haben scheint.

¹⁸⁵⁾ Die Handschrift wird ausführlich beschrieben in RADEK, Weltchronik (wie Anm. 168).

¹⁸⁶⁾ Siehe weiter unten.

¹⁸⁷⁾ Severin GRILL, Nachtrag zum Handschriftenverzeichnis der Stiftsbibliothek Heiligenkreuz. In: *Collectanea ordinis Cisterciensium reformatorum* 12/1 (1950) 49–56, hier 54.

¹⁸⁸⁾ Arthur Zacharias SCHWARZ, Die hebräischen Handschriften in Österreich (außerhalb der Nationalbibliothek in Wien), Teil 1 (Leipzig 1931) Nr. 3 S. 5.

¹⁸⁹⁾ Am 4. Oktober 1926 wird die Handschrift nach Wien zu Schwarz geschickt, wohl um sie in seinen Handschriftenkatalog aufzunehmen. Von dort kommt sie am 5. Mai des Folgejahres wieder nach Heiligenkreuz zurück; Gestionsprotokoll, fol. 42^r zum 04. 10. 1926 u. fol. 44^v zum 07. 05. 1927.

¹⁹⁰⁾ Für einen Überblick über die Altsignaturen siehe KASKA, Untersuchungen (wie Anm. 3) 33–36.

¹⁹¹⁾ Zu Neumann siehe etwa ÖBL Bd. 7, Lfg. 31 (1976), 95 f. u. Alkuin SCHACHENMAYR, Prägende Professoren in der Entwicklung des theologischen Lehrbetriebes im Cistercienserstift Heiligenkreuz 1802–2002 (Langwaden 2004) 129–143. Weitere Literaturhinweise siehe unter Neumann, Wilhelm, in: *Biographia Cisterciensis* (Cistercian Biography) http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/Neumann,_Wilhelm Version 2011-02-06, besucht 2015-08-25).

Olim Cod. 573, derzeitiger Aufbewahrungsort unbekannt: Livre d'heures, Druck auf Pergament um 1512

Die Beschreibung dieses nicht mehr nachweisbaren und in den Ergänzungen des Handschriftenkataloges ebenfalls nur als „fehlt“ bezeichneten Bandes ist schwerer¹⁹²⁾. Dagobert Frey listet Cod. 573 in seiner Kunsttopographie unter den Heiligenkreuzer Handschriften als Livre d'heures („Heures a l'usage [!] [Lücke] tout au long sans requier“) auf Pergament mit einem vorgehefteten Kalendarium („pour XII ans“), hergestellt in Frankreich im 16. Jh., auf. Zur Ausstattung gehören Monatsbilder des Tierkreises in Deckfarben sowie ganzseitige Miniaturen in Deckfarben mit Gold und einer Bordüre mit Blumen und Vögeln, von denen eine abgebildet wird¹⁹³⁾. Nach der Beschreibung P. Severin Grills¹⁹⁴⁾ besitzt das Buch einen Ledereinband des 18. Jahrhunderts. Auf dem ersten Blatt sei abgebildet „Adam und Eva beim Paradiesbaum, Johannes der Täufer mit dem Gotteslamm. Oben: Heures a l'usage de tout an long. Kehrseite: Almanach pour XII ans. La date de l'annee, Pasques Nôbre etc.“. Er gibt im Folgenden kurze Beschreibungen der einzelnen Bilder und beschließt seine Ausführungen durch die Feststellungen „das Buch ist kein marianisches Brevier im modernen Sinn, sondern ein Brevier mit besonderer Rücksicht auf die Mutter Gottes, wobei jedoch viele andere Gebete eingestreut sind. Die Sprache ist teils lateinisch, teils französisch. Ein Frühdruck vor 1512 (erstes Datum der Ostertafel fol. 1). 12 große und 12 kleine Miniaturen Randverzierung. Es fehlen die Lagen: 1 ... D, 8ff; G, 1ff; 2 N 4+5 (?)“. In einem Brief verweist der Vermittler Eduard Arié darauf, dass der Band „seinerzeit einen Fälscher [verlockt habe], u. z. da es auf Pergament gedruckt und später übermalt war, das gedruckte Buch in ein Manuskript umzumodeln. Hierzu aber waren ihm manche Druckzeilen überflüssig, demnach sie vandalisch wegradiert, bzw. gekratzt wurden, leider auch das weitaus kostbarste jedes (!) Inkunabel, Firmierung und Datum der letzten Seite, die in unserem Falle leider Zeile für Zeile weggekratzt wurde“¹⁹⁵⁾. – Zusammenfassend handelt es sich also offensichtlich um einen französischen Druck um 1512 mit Miniaturen, der nachträglich überarbeitet wurde.

Eggestein-Bibel

Die sogenannte zweite deutsche Bibel wurde nicht nach 1470 von Heinrich Eggestein in Straßburg gedruckt¹⁹⁶⁾. Das Heiligenkreuzer Exemplar ist rubriziert und mit Initialen versehen¹⁹⁷⁾. Der Rubrikator, der auch an den oberen Blatträndern die Titel der einzelnen Bücher in stark stilisierten Zierbuchstaben einträgt, datiert sein Werk fol. 95^v in das Jahr 1475 und fügt die Buchstaben ADMSU hinzu. Die mittelalterliche Provenienz des Bandes ist unbekannt. Der braune Ledereinband mit Goldprägung

¹⁹²⁾ GRILL, Nachtrag (wie Anm. 187) 54.

¹⁹³⁾ FREY, ÖKT (wie Anm. 6) 267 (Nr. 28) mit Abb. 262 (Anbetung der Könige).

¹⁹⁴⁾ Bibliotheksjournal, S. 80 f. Orthographie exakt übernommen.

¹⁹⁵⁾ Mappe Eggestein Bibel, Brief von Arié an Grill, Wien, 8. Sept. 1931.

¹⁹⁶⁾ GW 4296.

¹⁹⁷⁾ Die Ausstattung wurde bisher noch nicht näher untersucht.

und reichverziertem Buchrücken entstand um 1800. Im frühen 19. Jahrhundert befand sich der Band in der Hofbibliothek, von wo er 1809 durch Napoleon nach Paris verbracht wurde, wie französischsprachige Einträge auf fol. I^v zeigen¹⁹⁸⁾. Nach der Rücküberführung 1815 blieb der Band in der Hofbibliothek, die ihn nach 1866 als Dublette verkaufte¹⁹⁹⁾.

Liste verkaufter Inkunabeln

Die folgende Tabelle soll einen groben Überblick über die von Stift Heiligenkreuz in der Zwischenkriegszeit verkauften Inkunabeln geben. Die Quellen für die Verkäufe sind einerseits das Gestionsprotokoll der Bibliothek, in dem allerdings in den seltensten Fällen die Titel exakt vermerkt wurden, andererseits zwei alte Inkunabelkataloge der Bibliothek. Dem Bandkatalog „Katalog der Wiegendrucke“ von P. Heinrich Grünbeck liegt eine Liste verkaufter Inkunabeln und Frühdrucke sortiert nach Druckjahren bei, in der das jeweilige Verkaufsjahr angegeben wird. Aus dem Zettelkatalog für Inkunabeln und Frühdrucke wurden die Zettel der verkauften Bände herausgenommen und mit dem Verkaufsdatum und fallweise auch mit dem Käufernamen versehen. Ein genauer Vergleich ergibt jedoch deutliche Diskrepanzen zwischen den drei Quellen. Nicht alle Bände scheinen in beiden Katalogextrakten auf und Käufer und Verkaufsdaten stimmen nicht immer überein. In die Tabelle, die aus den genannten Gründen nur als ein erster Anhaltspunkt verwendet werden kann, wurden daher die wahrscheinlichsten Angaben übernommen. Wo aus den Beschreibungen in den Katalogen möglich, wurden die Identifikationsnummern aus dem Gesamtkatalog der Wiegendrucke beigelegt, aus dem auch die Autoren- und Titelansetzungen übernommen wurden. Einige Inkunabeln waren zu Bänden vereinigt, ohne dass die Reihenfolge der Drucke immer genau festzustellen war. Diese Konvolute sind mit der wahrscheinlichsten Textabfolge in der Tabelle ausgewiesen. Wo möglich, wurde auch die letzte Heiligenkreuzer Signatur (sogenannte „Goldener Saal Signatur“²⁰⁰⁾) ergänzt. Auf Recherchen zum heutigen Aufenthaltsort der Bände wurde im Zusammenhang dieses Aufsatzes verzichtet (siehe Einleitung).

¹⁹⁸⁾ STUMMVOLL, Hofbibliothek (wie Anm. 19) 347–349.

¹⁹⁹⁾ Siehe Eintrag auf fol. I^v über die Revision der Dubletten 1866.

²⁰⁰⁾ Zu den Altsignaturen siehe die Angaben in Anm. 190.

Autor	Titel	GW Nummer	Signatur	Käufer	Verkaufsdatum
Jacobus de Gruytrode	Lavacrum conscientiae	M10691	2 VII D f	Rosenthal ²⁰¹⁾	1925-10-27
Johannes de Garlandia	Modus confitendi et poenitendi (Poeniteas cito).	?			
Johannes de Hese	Itinerarius	M07733			
Joseph Grünpeck	Comoediae. Hg. Johann Langenmantel u. Ludwig Hoser	11566			
Augustinus Datus	Elegantiole	Vlt. 8129 o. 8130			
	Epistola de miseria curatorum seu plebanorum	9365			
Guillelmus de Weert	Lilium grammaticae, lat. u. deutsch	12074			
Pseudo-Bonaventura	Diaeta salutis. Daran: Themata dominicalia totius anni.	4720	2 VII A e	Rosenthal	1925-10-27
Hieronymus	De viris illustribus	12451 (1)			
	Legenda et officium Sancti Wolfgangi	M51767			
Pseudo-Eusebius Cremonensis	Epistola de morte Hieronymi. Daran: Pseudo-Augustinus, Aurelius: Epistola de vita Hieronymi. – Pseudo-Cyrillus: Epistola de miraculis Hieronymi	9447			
Leopoldus de Austria	Compilatio de astrorum scientia. Mit Beig. von Erhard Ratdolt	M17974	2 VII D e	Rosenthal	1925-10-27
Albumasar	Flores astrologiae	837			
Petrus de Alliaco	Concordantia astronomiae cum theologia. Hg. Johannes Angeli	M31932			
Boethius	De institutione arithmetica	4586			

²⁰¹⁾ Siehe Anm. 20 und 24.

Johannes Regiomontanus	Kalendarium	M37447	2 VII D e	Rosenthal ²⁰²⁾	1925-10-27
Theobaldus Episcopus	Physiologus de naturis XII animalium		2 VII Dh	Rosenthal ²⁰³⁾	1925-10-27
	Aesopus moralisatus mit Komm.: Graecia u. lat. Interlinearglosse	419			
Hartmann Schedel	Chronica. Mit Holzschnitten von Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurf	M40784	2 IV D a?	Rosenthal	1925-10-27
Albertus Magnus	De mysterio missae	700	2 VII B d	Rosenthal	1925-10-27
Avicenna	Canon Lib. 1-5, lat. von Gerardus Cremonensis. Daran: De viribus cordis (al-adwija al qualbijja), lat. von Arnoldus de Villa Nova	3117	2 VII D b	Rosenthal	1925-10-27
Burchardus Urspergensis	Chronicon	5737	2 VII A d	Rosenthal	1925-10-27
Jacobus Dondus	De medicinis simplicibus	9042	2 VII D b	Rosenthal	1925-10-27
Cassiodorus	Historia ecclesiastica tripartita	6164	2 VII A d	Rosenthal	1925-10-27
Eusebius Caesariensis	Historia ecclesiastica, lat. von Rufinus Tyrannus	9437	2 VII D e	Rosenthal	1925-10-27
Werner Rolevinck	Fasciculus temporum	M38685	2 VII D a	Rosenthal	1925-10-27
Johannes abbas	Privilegia ordinis Cisterciensis. Mit Beig. von Conradus Leonotrius	M35439	2 VII D e	Rosenthal	1925-10-27
Gaius Plinius Secundus	Historia naturalis; ital. Übers. Christophorus Landinus	M34343	IV I c	Rosenthal	1925-10-27

²⁰²⁾ Der Inkunabel beigegeben waren ein handschriftlicher Traktat über Astronomie und eine Reihe Drucke des 16. Jahrhunderts.

²⁰³⁾ Im selben Band befanden sich noch nicht näher identifizierbare Drucke des 16. Jahrhunderts.

Thomas de Aquino	Catena aurea P. I, II	M46094	2 VII D b	Rosenthal	1925-10-27
Stephan Fridolin	Schatzbehalter	10329		Rosenthal	1925-10-27
Hartmann Schedel	Chronica. Mit Holzschnitten von Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurf	M40784	2 IV D a?	Eytelhuber ²⁰⁴⁾	1926-07-01
Bartholomaeus Platina	Vitae pontificum. Mit Brief des Hieronymus Squarzafricanus	M33881	2 VII C e?	Eytelhuber	1926-07-01
Cicero	De officiis etc. Mit Komm.	6965	IV I c	Eytelhuber	1926-07-06
Cicero	Tusculanae disputationes. Mit Komm. von Philippus Beroldus	6900			
Victorinus	In rhetoricis Ciceronis	?			
Cicero	De finibus bonorum et malorum libri V	?			
Solinus	De mirabilibus mundi	M42813 oder M42816			
Franciscus de Retza	Comestorium vitiorum	20270	2 VII D a	Eytelhuber	1926-07-06
Guillelmus Alvernus	De rhetorica divina	11866	2 VII A d	Eytelhuber	1926-09-14 ²⁰⁵⁾
Bartholomaeus Platina	Vitae pontificum. Mit Brief des Hieronymus Squarzafricanus	M33881	2 VII C e	Eytelhuber	1926-09-14
Albertus Magnus	Physica	717	2 VII B c	Eytelhuber	1926-09-15
Albertus Magnus	Metaphysica	683			
Albertus Magnus	De anima. Daran: De intellectu et intelligibili.	586			
Albertus Magnus	De generatione et corruptione	613			

²⁰⁴⁾ Siehe zu den Händlern und Verkäufen Anm. 23 und 24.

²⁰⁵⁾ Die Angaben 14. oder 15. September dürften nicht immer ganz exakt wiedergegeben sein.

Albertus Magnus	De mineralibus	688			
Albertus Magnus	De caelo et mundo	595			
Albertus Magnus	De meteoris	685			
Albertus Magnus	De animalibus	589			
Eusebius Caesariensis	Chronicon. Hg. Johannes Lucilius Santritter	9433	2 VII D e	Eytelhuber	1926-09-15
Werner Rolevinck	Fasciculus temporum. Mit Brief von Erhard Ratdolt	M38735	2 VII D b	Eytelhuber	1926-09-15
Werner Rolevinck	Fasciculus temporum, deutsch	M38745	2 VII D a	Eytelhuber	1926-09-15
Felix Hemmerli	Variae oblectationis opuscula et tractatus. Hrsg. Sebastian Brant.	12187	2 VII D d	Eytelhuber	1926-09-15
Johannes Herolt	De eruditione christifidelium	12330	2 VII D d	Eytelhuber	1926-09-15
Johannes Guallensis	Summa collationum	M13990	2 VII A e	Eytelhuber	1926-09-15
Ortolf von Bayern	Arzneibuch	M28460	2 VII A e	Eytelhuber	1926-09-15
Hartmann Schedel	Chronica, deutsch. Übers. Georg Alt. Mit Holzschnitten von Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurf.	M40796	2 IV D a?	Eytelhuber	1926-10-12
Lactantius	Opera. Mit Beig. von Adam Genuensis und Johannes Andreas (de Bossis), Bischof von Aleria	M16563	IV I e o. c	Eytelhuber	1926-10-12
Tertullianus	Apologeticus adversus gentes	?			
Isidorus Hispalensis	Etymologiae	M15250	2 VII D c	unbekannt	1927-09-20
Hali filius Abenragel (Albohazen)	De iudiciis astrorum. Übers. von Aegidius de Tebaldis u. Petrus de Regio. Hg. Bartholomaeus Alten.	12117	2 VII D c	unbekannt	1928-05-26

(Pseudo-) Albertus Magnus	Liber aggregatio-nis. Daran: De mirabilibus mundi	628	2 VII D h	unbekannt	1928-07-17
	De iurare et blasphemare	M15505	2 VII D h	unbekannt	1928-07-17
Pseudo-Methodius	Revelationes divinae	M23054	2 VII D h	unbekannt	1928-07-17
Isidorus Hispalensis	Etymologiae. Daran: De summo bono	M15267	2 VII A c	Mehltretter oder Goldmann ²⁰⁶⁾	1935-06-20
Martinus Polonus	Margarita decreti	M21429			
Albertus Magnus	De apprehensione				
	Vocabularius teutonico-latinus (Rusticanus terminorum)	M51310	4 I h	Mehltretter oder Goldmann	1935-06-20
Bartholomaeus Anglicus	De proprietatibus rerum	3412	2 VII D g	Mehltretter oder Goldmann	1935-06-20
Johannes de Thurocz	Chronica Hungarorum	M14782	2 VII C c	unbekannt	?
Crescentiis, Petrus de:	Ruralia commoda	7825	?	unbekannt	1925?

²⁰⁶⁾ Siehe zu den Händlern und Verkäufen Anm. 24 und 170.